

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

3 (4.1.1939) Zweites Blatt

Der Feind aller Völker

II.

In einer Generation wird es keine Juden mehr in Italien geben!

Von Dr. Telesio Interlandi, Rom, Hauptredakteur und Gründer des römischen Mittagsblattes „Il Tevere“.

Luigi Luzzatti, der wiederholt Ministerpräsident war, schrieb 1913 in der meistgelesenen Tageszeitung Italiens, daß „jedes Volk die Juden hat, die es verdient“. Wenn die italienischen Juden von damals „gut“ waren — oder doch so schienen — so bedeutete das nichts anderes, als daß das italienische Volk „gut“ war; man versteht, was „gut“ sein für ein Volk heißt, das sich den Juden hingeeben hat. Das heißt, daß dieses Volk sich gewaltig scheren läßt, wie ein Lamm, und zufrieden damit ist, das spärliche Gras zu rupfen, das ihm der jüdische „Hirte“ erlaubt.

Die Stunde der Trennung hat jetzt aber geschlagen. Das faschistische Regime hat diese Trennung mit klarem, entschlossenem und endgültigem Schritt vollzogen. Es kann hier nicht in eine Prüfung der faschistischen Judenpolitik eingetreten werden, aber ich kann zum Abschluß des oben Gesagten feststellen: In einer Generation wird es keine Juden mehr in Italien geben! Nach der Erklärung Luzzattis wird unser Volk dann den Juden haben, den es verdient, nämlich keinen Juden!

Unser Judenproblem — eine Ungehenerlichkeit!

Von Julian Babicky, Chefredakteur des „Nerkrutz“ Polst. Warschau.

In Polen ist es schwer, von einer Judenfrage zu sprechen. Zur Bestimmung dieses Problems gibt es einfach kein Wort. Es ist eine Ungehenerlichkeit, die ihresgleichen in der Welt nicht hat. Polen besitzt nämlich nur 34 Millionen Einwohner. Nach maßgebenden Berechnungen hatten sich in Polen nicht weniger als 6 Millionen Juden auf 30,6 Millionen! Auf vierunddreißig! Also fast 17 Prozent! Deutschland hatte 700 000 Juden, und die Judenfrage wurde zum brennenden Problem. Nehmen wir an, Deutschland habe fast 12 Millionen Juden gehabt, und wir erhalten das Bild der Judenfrage in Polen. Das ist tatsächlich eine Ungehenerlichkeit, einzig in der Welt! Deshalb ist es nicht zu verwundern, daß die antisemitische Bewegung in Polen immer breitere Massen erfährt. Den Zustand, der gegenwärtig in Polen herrscht, kann man nur mit dem einen Namen bezeichnen: „Polnisch-jüdischer Krieg“. Dieser Krieg besteht aus einer immer wirksameren und — man kann sagen — den einzigen Weg: gesetzliche Beschränkung der jüdischen Rechte.

Unsere Maßnahmen

Von Dr. Béla Imrédy, königliche ungarischer Ministerpräsident.

Die Judenfrage wurde in Ungarn — wie auch in den übrigen Ländern Mitteleuropas — in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zu einem wichtigen Problem. In den ungarischen Städten Kumpulung lebten 1869 105 000 Juden, im Jahre 1900 aber schon 268 000 und laut der Volkszählung von 1930 bereits 324 000 Einwohner jüdischer Konfession. Seit dem Zusammenbruch am Ende des Krieges wird die Regelung der Judenfrage von der ganzen öffentlichen Meinung verlangt. Der Standpunkt der jetzigen ungarischen Regierung in der ungarischen Judenfrage ist in dem am 23. September dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Gesetzentwurf enthalten. Der Gesetzentwurf ermächtigt die Regierung die notwendigen Maßnahmen zu einer Regelung der jüdischen Auswanderung zu ergreifen. In dieser Bestimmung kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß die jüdische Frage als eine internationale Angelegenheit zu betrachten ist, die nur durch international zu treffende Maßnahmen einer endgültigen Lösung auszuführen fähig ist.

Die Schweiz wird ärmer, der Jude reicher!

Von Hans Abplanalp.

Auch in der Schweiz ist der Antisemitismus keine bloße Zeiterscheinung, das heißt er ist durchaus kein moderner „Smorp“. Die Judenabwehr durchzieht die Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft seit 1291 bis zum heutigen Tage. Wie stark das Judentum heute in der Schweiz verankert ist, zeigt eine Steuerstatistik der Stadt Zürich. Daraus entnehmen wir:

Einkommens-Durchschnitt Schweizer Bürger 4522 Franken, Juden 12 576 Franken. Vermögens-Durchschnitt Schweizer Bürger 17 878 Franken, Juden 63 873 Franken.

Die Juden haben somit das Dreifache an Einkommen und Vermögen! Das ist weiter nicht verwunderlich, wenn man davon Kenntnis hat, daß beispielsweise in Zürich die Konfektionsbranche und der Handel mit Textilwaren zu über 94 Prozent in jüdischen Händen liegt! Auch in der schweizerischen Presse spielen die Juden eine „herrnarragende“ Rolle, um nur wenige Beispiele hier aufzuführen: Der Jude Kurt Leising im „Bund“, der Jude Max Beer in der „Nationalzeitung“, der Jude Klein in der „Weltwoche“, der Jude Weltmann in der „Basler Nachrichten“; es sind jene Juden, welche die sogenannte außenpolitische Meinung in der großen schweizerischen Presse „zuwebringen“. Der Jude vergiftet die öffentliche Meinung in der Schweiz! Das wahrhafte, bodenständige Schweizer Volk aber wird erwachen, es wird seine heiligsten Art, Volkstum und Sprache zu schützen wissen!

Unser neuer Weg: ohne Juden

Von Siri Stridnuv, Prag.

Die jüdischen Emigranten können bei uns nicht bleiben. Sie bedrohen uns wirtschaftlich und auch politisch. Das alte Regime war zu den Juden freundschaftlich eingestellt, aber von der neuen Regierung kann man das nicht sagen. Wir können es nicht dulden, daß die Juden von dem kleinen Stück Brot, das uns noch verbleiben ist, weitere Stücke verzehren. Wir müssen uns von den Juden losreißen. Um diese Klasse sollen sich die reichen westlichen Demokratien kümmern! Die Tschechen und Slowaken werden sich jetzt durch Fleiß und Ausdauer allein zu helfen wissen, und zwar ohne Juden. Durch Entfernung aller Parasiten werden sie dann den eigenen Staat zu einem wirtschaftlich, nationalen Staate aufbauen und verwirklichen.

Gefährliche Stimmungsmache in England und Frankreich

Falschmeldungen der Presse über die deutsch-englischen Flottenverhandlungen

London, 3. Jan. Die gesamte englische Presse hat die deutsch-englischen Flottenverhandlungen mit großem Interesse verfolgt und stellt schon seit Tagen allerlei Vermutungen über die Gründe an, die Deutschland bewegen haben könnten, von dem ihm vertraglich zustehenden Recht einer Vermehrung der Unterseeboote und der schweren Kreuzer Gebrauch zu machen. Daß dabei dem deutschen Schritt zum Teil durchaus abwegige Motive unterworfen werden, nimmt bei der Einseitigkeit eines Teiles der englischen Presse nicht wunder. Einige Blätter versuchen auch, aus dem berechtigten und natürlichen Wunsch Deutschlands nach verstärktem Schutz seiner Küsten in irgend einer Weise politische Kapital zu schlagen.

So nimmt der „Daily Telegraph“ an, daß Deutschlands Entschluß, mehr Unterseeboote zu bauen, auf englischer Seite zu einem beschleunigten Bau von Zerstörern führen werde. Der marxistische „Daily Herald“, der natürlich für den deutschen Schritt kein Verständnis aufbringen kann, glaubt als Grund den angeblichen gewaltigen Ausbau der sowjetrussischen U-Bootsflotte anzuweisen, während der konservative „Scotsman“ die starke Vergrößerung der amerikanischen Atlantik-Flotte und Luftwaffe anführt. Der Flottenkorrespondent der „Sunday Times“ weist darauf hin, daß Deutschland, wenn es weiterhin wie bisher keine U-Boote baue, bei voller Ausnutzung der ihm zustehenden Tonnage zahlenmäßig eine doppelt so starke U-Bootsflotte wie England haben werde. In anderer Stelle glaubt das Blatt die Verärgerung der deutschen U-Bootsflotte mit dem Mittelmeer-Problem in Verbindung bringen zu müssen. Deutschland wolle, so wird behauptet, mit seinen U-Booten „aktive Mittelmeer-Politik“ betreiben, worauf „Sunday Times“ reagiert hinzu, daß, wenn Deutschland direkt oder indirekt eine Seemacht im Mittelmeer werde, „viele Hoffnungen zerstört würden“.

Paris, 3. Jan. Auch die französische Presse ergeht sich in Klatschreden über die Bedeutung der deutsch-englischen Flottenverhandlungen, wobei die Blätter sich offenbar dazu bezusetzen, sich für England den Kopf zu zerbrechen und „wonnende Raschläge“ zu erteilen. Der „Temps“, der einen neuen Aufrüstungskonflikt zur See voraussetzt, muß zwar die Berechtigung der deutschen Forderung anerkennen, erlaubt aber England vor allen möglichen juristischen Gefahren

warnen zu müssen, die ihm von der deutschen Flotte drohen könnten. Der „Petit Parisien“ spricht sogar von einer Bedrohung der „imperialen Wasserstraßen“ Englands und Frankreichs, während der „Figaro“ meint, daß Deutschland nicht ohne Grund U-Boote baue. Diese Maßnahmen verleihe es in die Lage, zahlreiche Einheiten für die Nordsee und den Kanal zur Verfügung zu haben. Der sozialdemokratische „Populaire“ schreibt in der üblichen Gehässigkeit:

Gegenüber diesen Gerüchten und Gehässigkeiten in Paris und London muß darauf hingewiesen werden, daß das endgültige Ergebnis der Berliner Besprechungen noch gar nicht vorliegt. Daß aber Deutschland von dem ihm zustehenden Recht der Vergrößerung der U-Boots-Tonnage und des Baues schwerer Kreuzer Gebrauch machen wird, ist ohne Zweifel. Dabei versucht Deutschland nicht einen Vorstoß zum Betrüben der See, vielmehr handelt es sich einfach um eine Frage der Landesverteidigung und Sicherung der Seewege. Das neue Zusatzabkommen ist gegen niemand gerichtet, auch nicht gegen Moskau, vielmehr nur die Ausnutzung eines vertraglichen Rechtes.

Daß die Ansprüche der totalitären Staaten im übrigen die Rechte der angellsächsischen Mächte auf Seemacht in keiner Weise antasten, mag weiter ein Vergleich zwischen den in Dienst gestellten, im Bau begriffenen und geplanten Kriegsschiffen Deutschlands und Italiens auf der einen und England und Amerika auf der anderen Seite erweisen. An Schlachtschiffen fallen bei einem solchen Vergleich auf die Mächte der Achse zwölf, auf die Angellsächsen 46. Bei den Flugzeugträgern ist das Verhältnis mit 24:2 noch günstiger für die Angellsächsen. An Kreuzern stehen 126 angellsächsischen 32 „totalitäre“ Kreuzer gegenüber, an Zerstörern 465 angellsächsischen 110 Zerstörer Deutschlands und Italiens gegenüber. An Unterseebooten schließlich besitzen USA und Großbritannien 170, Deutschland und Italien 140. Es kann als sicher gelten, daß die Ergänzungen zum deutsch-englischen Flottenabkommen den Rechten Deutschlands auf Seemacht und Seegelung ebenso Rechnung tragen wie die Verpflichtungen, die Großbritannien gegenüber seinem Empire eingegangen ist.

Die Judenfrage in Schweden

Vom Landesjugendführer Arne Clementson, Führer der nationalsozialistischen schwedischen Jugendbewegung, „Nordiskt Ungdom“, Stockholm.

Zuerst eine für Schweden wichtige Feststellung: Die Judenfrage existiert in Schweden! Das mag für Deutschland selbstverständlich sein, nicht aber für Schweden. Im Gegensatz zu Deutschland haben wir nur eine ziemlich kleine Anzahl von Juden bei uns, und zwar am meisten in Stockholm, d. h. sogenannte „jüdisierte“, getaufte und unauffällige Juden. Seit den Tagen Gustaf des Dritten haben wir eine langsam wachsende Einwanderung gehabt, so langsam und unauffällig, daß die meisten es gar nicht bemerkt haben. Diese Juden haben allmählich eine fürchteerregende Machtstellung bekommen, natürlich unter den üblichen israelitischen Methoden, nämlich Lüge, Betrug und Fälschung. In diesen Tagen wird ganz Schweden von diesen Fremden beherrscht. Einige Namen genügen: Das Haus Bonnier beherrscht die ganze Presse, Rundfunk, Nachrichtenbüro und Buchvertrieb. Dazu kommt, daß dieses Haus die ganze schwedische Literatur, sowohl schöpferisch als fachlich kontrolliert. Ich wage zu behaupten, daß trotz der geringen Anzahl Literaturjuden die Literatur weit mehr in Schweden verjudet ist als sie je in Deutschland war! Das Haus Wallenberg mit Nebengliederungen besitzt finanzielle Werte bei uns für 2000 Millionen Kronen. Der Warenhausjude Sachs kämpft die privaten Unternehmen nieder. Finanzmann wie Lamm, Philipson, Turij, Mannheimer usw. sagen auch etwas.

Schweden muß dieselbe Arbeit wie Deutschland vollziehen. Vielleicht werden die Mittel verschieden sein, denn noch pocht man gern auf die verlogene, falsche Humanität. Sicher jedoch ist, daß die Lösung der Judenfrage in Schweden genau so radikal erfolgen muß wie in Deutschland.

Neuer britischer Botschafter in Rom. Der jetzige Botschafter in Ankara, Sir Percy Loraine, wird an Stelle von Lord Perth Botschafter in Rom werden. Die Ernennung tritt am 1. April in Kraft, wenn Lord Perth in den Ruhestand tritt.



Bradl gewann das Neujahrs-Skifliegen.

Im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen holte sich Joseph Bradl nach seiner Wiederherstellung mit Springen von 67 und 68 Meter den Sieg im Neujahrspringen. Unser Bild zeigt Bradl bei einem der erfolgreichen Sprünge. (Schirmer-M.)

Attentat in Tientsin

Neue Spannung um die ausländischen Konzessionen

Peking, 3. Jan. In der französischen Niederlassung von Tientsin wurde der 88jährige Präsident der Handelskammer von Tientsin, Wangschulin, der sich stark für enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen China und Japan eingesetzt hatte, ermordet. Der Mörder konnte unerkannt entkommen. Das japanische Generalkonsulat forderte von den französischen Verwaltungsbehörden eine genaue Untersuchung des Vorfalls und für die Zukunft eine strengere Überwachung aller japanfeindlichen Elemente. Infolge dieses Attentats ist die Spannung um die ausländischen Konzessionen in Tientsin, die in der letzten Zeit abgelenkt war, wieder heftiger geworden.

Wegen Spionage festgenommen

London, 3. Jan. Im Verlaufe der Untersuchungen in der Spionage-Angelegenheit von Iran haben die nationalen spanischen Behörden, wie hier bekannt wird, den britischen Prokonsul Ernest Golding in San Sebastian mit seiner Frau verhaftet. Die Festnahme erfolgte in Verbindung mit dem fernzeitigen Fund von nationalspanischen Offensivplänen im Gepäck des britischen Botschaftsrats Gootman. Die Festnahme Goldings hat in London starke Aufsehen verursacht und die englischen Blätter berichten teilweise in größter Aufmachung hierüber. Die „Times“ stellt fest, daß die Meldung über die Verhaftung Goldings in den offiziellen Londoner Kreisen größte Ueberraschung ausgelöst hätten.

Stabschef Luge dankt. Stabschef Luge gibt, wie die NSK meldet, folgendes bekannt: „Zum Geburtstag, zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel find mir aus allen Gauen, aus der SA, aus der Parteigenossenschaft und aus allen Kreisen der Bevölkerung Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich mich außer Stande sehe, dafür einzeln zu danken. Ich erwidere insbesondere die mir übermütigsten Wünsche zum Jahreswechsel auf das Beste und danke auf diesem Wege für alle mir erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichst.“

Ausbau der Luftverkehrslinien im italienischen Imperium. Die italienische Luftfahrtgesellschaft Ala Littoria baut ihr Flugnetz im Imperium mit erstaunlicher Schnelligkeit aus. In Italienisch-Ostafrika ist jetzt ein täglicher Flugdienst Asmara-Addis Abeba aufgenommen worden, sodas man von Rom aus binnen zweieinhalb Tagen auf dem Luftweg nach Addis Abeba gelangen kann.

Die Reichsbank am Jahresluß

Nach dem Ausweis der Reichsbank am Jahresluß hat sich in der letzten Woche 1938 die gesamte Anlage der Notenbank um 884,3 auf 9143,4 Millionen RM. erhöht. Gleichzeitig haben die sonstigen Aktiven um 149,6 Millionen RM. zugenommen, andererseits sind aber von den in der Berichtwoche fehlenden der Wirtschaft bei der Reichsbank beschafften zusätzlichen Kreditmitteln nicht weniger als 465,5 Millionen RM. auf Girokonten stehen geblieben, so daß die gesamten Giro Guthaben einen Rekordstand von 1527,5 Millionen RM. zeigen.

Wenn auch in den ersten drei Wochen des Dezembers nur ein Abbau der zusätzlichen Belastungsspitze vom November-Ultimo im Ausmaß von 16,1 v. H. gegenüber 39 v. H. im Jahre zuvor übrig geblieben war, so darf doch nach den oben mitgeteilten Ziffern die Bilanzschwundnahme der Reichsbank in der Jahreslußwoche als relativ mäßig bezeichnet werden. An Reichsbanknoten und Rentenscheinen zusammen sind 578,5 und an Scheckmünzen 48,7 Millionen RM. in den Verkehr abgefließen. Damit stellt sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz am Jahresluß auf 10388 Millionen RM. gegen 9761 in der Vorwoche, 9844 im Vormonat und 7478 Ende 1937. Die Gold- und Devisenbestände haben um 0,3 auf 76,3 Millionen RM. abgenommen. Davon entfallen unverändert 70,8 auf Gold und 5,5 Millionen RM. auf dekungsfähige Devisen.

Das Wunder am Wege

Roman aus dem Salzburgerischen
von Elise Soja-Mlenk



3 Fortsetzung
Nachdruck verboten.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

„Ja,“ sagt Eva leise, „Wunderkinder.“
Sie wendet das erblickte Gesicht dem Schatten zu. Georg atmet auf.
„Dann ist ja alles gut. Eva. Ich wußte, du würdest vernünftig sein. Wird das ein Leben werden für uns zwei da drüben. Eva! Eine große Wohnung rißte ich uns ein — oder vielleicht miete ich eine ganze Villa — und viel Dienerschaft — braune Berber in exotischer Tracht —“
Er spricht zu mir wie zu einem Kinde, denkt Eva nicht ohne Bitterkeit. Als ob mir an all dem Zeug etwas läge. Der große kleine Junge ist doch nur er. Er wird im Flugzeug nach Afrika reisen. Das freut ihn mehr als alles. Darüber vergißt er sieben Jahre seines Lebens. Das neue, bunte Leben winkt. Die blaue Ferne. Das Unbestimmte, Abenteuerliche. Alles, was bisher heimlich seine Sehnsucht geweckt.
Und meine Sehnsucht?
„Bin ich froh, daß du uns Eva noch eine Meile hier läßt!“ Lotte umarmt die Freundin stürmisch. „Ich bin doch so fürchtbar dumm und brauche jemand Vernünftigen neben mir, mußt du wissen. Und du, Eva, bist immer so ruhig und klug — Wenn mir zum Beispiel Horst gesagt hätte, er lahre norerst allein nach Algier, um kleine Negerjungen zu unterrichten —“
„Ach sagte schon, in Algier sind keine Neger —“ wirft Horst strahlend ein.
„Also — wenn es eben welche gäbe und du hättest allein hin gewollt, Horst — na, ich hätte geheult und getobt, daß du es nur weißt.“
Horst lacht stolz über das ganze Gesicht.
„Du weißt, was du an mir hast.“
„Ja. Wirklich.“ Lotte kreischt seinen Haarhops. „Ich hab' dich auch fürchtbar lieb. Am Ende — ich glaube, Kinder, ihr seid gar nicht so richtig verliebt. Georg geht so ruhig nach Afrika — und Eva hinwiederum findet nichts daran und sagt so ruhig Ja — Ihr seid doch die richtigen Eiszapfen.“
„Lotte!“ fällt Horst erschrocken ein und verdrückt ihren Mund mit der Hand. „Was fällt dir ein. Sprich doch keinen Unsinn.“
Georg sieht sie ein bißchen geringschuldig an.
„Kleine Mädchen sollten lieber die Klappen geschlossen halten, wenn große Leute reden — ja?“
Es klingt schärfer als er vielleicht gewollt. Horst hat sich mit etwas verstimmt Gesicht erhoben.
„Komm, Lotte! Wir sind beide müde von der Reize. Und der Herr hier scheint ein bißchen überreizt. Morgen — hat die Welt wieder ein anderes Gesicht.“
Dann nehmen sie Abschied, aber herzlichen Abschied von Eva. Auf der Treppe sagt Horst plötzlich zu seiner Frau:
„Die Eva tut mir fürchtbar leid.“
„Warum? Sie ist doch so vernünftig?“ —
Georg ist etwas verzögert zurückgeblieben.
„Die Lotte — die richtige Gans ist sie — Na, ich werde froh sein, wenn ich nicht mehr das alberne Gepolter anhören muß. Ueberhaupt — dieses kümmerliche Leben war einfach nicht mehr zu ertragen.“
War's wirklich so kümmerlich, wenn wir im Lindenduft unterm Glockenturm standen Hand in Hand? denkt Eva schmerzhaft getroffen. Oder auch im Winter im Schneegestöber. Ueber uns in den Lüften das alte Lied. Es waren meine schönsten Stunden. Meine blauen Stunden im grauen Mittag. Was hatte ich denn schon vom Leben? Und bin ja auch ein junger Mensch voll Sehnsucht nach Erfüllung.
Warum aber jage ich ihm nicht, was ich denke? Warum schweige ich zu allem, auch wenn ich leide? Weshalb? Weil ich eben die Klügere sein muß. Wir stehen im gleichen Alter. Das heißt, daß ich verpflichtet bin, die Klügere zu sein. Ach, dieses ewige Klugleinmüssen macht müde — — —
Sie reicht Georg die Hand zum Gutenachtgruß.
„Sei gut, Georg,“ bittet sie sanft wie eine kleine Mutter.
„Nun wird bald alles gut. Du wirst frei, so frei — Und set wieder nett zu Lotte, ja? Sie redet eben, wie sie's versteht. Die Hauptsache ist doch, daß ich dich verstehe. Und ich — ich bin ganz vernünftig — das weißt du doch?“

7. Begegnung.

... Du kannst Dir gar nicht denken, mein lieber Gaston, wie sehr wir über Deinen Unfall erschrocken sind. Ich war zwei Tage außerstande, meine gewohnte Schachpartie mit dem Oberst zu spielen. Er läßt sich Dir empfehlen und Dir baldige Genesung wünschen. Dielem Wunsch schließen sich die übrigen Bekannten an, insbesondere natürlich unser kleiner Leutnant Wagnard. Von der Dienerschaft, welche gleichfalls lebhaften Anteil nahm an der Nachricht, gebärdete sich Ibrahim fast natürlich. Er warf sich mit dem Antlitz zur Erde und dankte mit lauter Stimme Allah für Deine wunderbare Rettung. Dieser alte Spitzhube! Die Sache hat anscheinend Eindruck auf ihn gemacht. Zumindest stiehlt er seither nicht mehr so unverschämt von Deinem Tabak...
Du fragst nach Deinem Viebling Simone. Das liebe Geizhähnchen ist gesund und wohlbehalt, dabei reizender denn je. Sie reitet oft mit Leon Wagnard aus, trauert mit ihm Tennis und Florettschlagen und behandelt den armen Jungen dabei ganz erbarmlich. Wir gehen viel in Gesellschaft und empfangen auch viel Gäste. Simone gefällt und wird von allen Leuten schredlich verwöhnt. Sie ist nett zu den Männern, aber kalt — wie immer. Sinegenen war sie über Deinen Unfall, besonders aber über Deine Rettung tief erschüttert. Sie nahm Dein Bild vom Schreibtisch und drückte es unter Tränen an die Brust. Dann rief die kleine Entusiastin, Dein Doktor verdiene das Kreuz der Ehrenlegion und sie würde ihm einen Kuß geben, wenn sie hiezu Gelegenheit hätte. Eine Antesbeziehung, die ihm die Feindschaft der gesamten Männerwelt hier eintrauen würde.

Du siehst, wie Dein kleines Mädchen Dich liebt. Wir lehnen uns alle nach Dir und hoffen, Dich recht, recht bald wiederzusehen.
Simone und ich umarmen Dich!
Deine Schwester Heloise.
Gaston Lacamore hat den Brief dreimal gelesen. Er lächelt und streicht gedankenvoll das dunkle, von wenigen grauen Fäden durchzogene Haar aus der Stirn. Langsam erhebt er sich aus dem Korbjessell und tritt an das Fenster. Vor zwei Tagen hat er das Krankenhaus verlassen und wieder seine Appartements im Hotel bezogen. Nur noch eine ganz kurze Genesungsfrist will er sich gönnen, dann darf er heimkehren. Freundliche Unruhe bemächtigt sich seiner. Wieder überliest er lächelnd Heloisens Schreiben.
„Diese kleine Simone —“ murmelt er belustigt — „Sie hat also doch Temperament — ich habe es nie bezweifelt... Man wird Sorge tragen müssen — nun, verlaß dich auf deinen alten Papa, ma petite... Junge, temperamentvolle Mädchen verheiratet man. Das ist das Beste. Man kann dann selbst noch das Leben sorgloser genießen. L'union fait la vie...“ Er wirft einen Blick nach der Uhr. Für den Abend hat er sich mit Georg verabredet. Es gilt, die Reisevorbereitungen gründlich zu besprechen. Der junge Arzt ist Lacamore nahegerückt. Vor allem natürlich durch die Lebensrettung. Aber das ist es nicht allein. Der tiefe Ernst, welcher Georgs Wesen kennzeichnet, imponiert Lacamore — obgleich er selbst anderer Lebensauffassung ist.
„Sie müssen erst lachen lernen, Doktor, glaube ich,“ hat er schon ein paar Mal zu dem jungen Arzt gesagt und ihm dabei scherzend auf die Schulter geklopft. „Sie sollten sich einmal verlieben... Sie haben ein Mädchen, das Sie einmal wollen heiraten — ich weiß. Aber was hat das zu tun mit Liebe? Doktor — von uns beiden — da bin ich der Jüngere...“
Nein. Er nimmt Georgs Angelegenheit nicht ernst. Ein kleines Büromädchen, das dem Studenten einst geholfen hat. Das der schwerblütige Mitteleuropäer heiraten zu müssen glaubt — aus Gewissenhaftigkeit. Mon dieu was sind die Menschen hier komisch...
Lacamore sieht zum Ausgehen gerüstet vor dem Spiegel. Er konstatiert, daß der helle Afters seinen bräunlichen Teint vorteilhaft unterstreicht und außerdem die breiten Schultern betont. Noch ein Druck auf den Gummiballen des Zerkäubers — eine Duftwolke breitet sich kühlend über das Gesicht. Ein leichtes Zuckeln dem eigenen Spiegelbild — dann schreitet Gaston Lacamore leichtfüßig die Treppe herab, dankt in der Halle mit lebenswürdigem Kopfnicken für jeden Gruß und entschwimmt schließlich mit elastischen Schritten durch die Drehtür.
Der Portier sieht im kopfschüttelnd nach.
„Wenn man ihn nicht selber gesehen hätte!“ — wie er halbtot unterm Doktormesser gelegen ist — unglücklich so was — ach wie eine Katz!“ —
Die Luft weht mild und dennoch angenehm — es hat mehrere Tage geregnet. Heute ist es endlich wieder schön! Das steht anscheinend in den Gesichtern der Menschen geschrieben. Gaston Lacamore begegnet so vielen heiteren, lächelnden Mienen. Durch die sinkende Dämmerung des Sommerabends schreiten die Paare. Lacamore sieht ihnen oft nach. Sagt lehnlich:
„Die Glücklichen...“
Er ist durch die belebten Hauptstraßen promentiert. Nun steht er vor dem Tor der Barockkirche auf dem Lindensplatz. Bald ist eine Stunde voll und das Glockenspiel wird klingen. Gaston Lacamore schaut hinauf zum dämmerigen Grau des alten Turmes. Er freut sich, die liebliche Weite wieder zu hören. Freut sich mit der ganzen Anbrunst des Genesenen, dem Tode Entronnenen.
Ueber den Blatz unter den Linden schreitet im Dämmerlicht des sinkenden Tages eine blonde Frau. Gaston Lacamore hält den Atem an. Ist das nicht die gleiche Blondine, der er hier schon einmal begegnet — vor seinem Unfall? —
Ja, es ist die zarte Mädchengestalt mit dem seltsam ernsten Frauengesicht, dem wehenden Goldhaar und den schwermütlich-schönen Augen...
Gaston Lacamore weiß eigentlich ganz genau, daß er nun eine große Dummheit begeht, aber er kann nicht anders. Lüftet den hellen Kitz und tritt an Eva heran.
„Madame — ich weiß, daß es ist sehr ungeschicklich, zu sagen auf der Straße einer Dame, daß sie mir gefällt, aber —“
Er bricht ab. Eva hat ihm das Gesicht voll zugewandt. Um ihren Mund weht es wie leiser Ernst.
„Ja Sie es wissen, mein Herr, bitte ich Sie, sich auch demaemäß zu benehmen.“
Ein schlichtes Neigen des Hauptes — und weg ist die Erscheinung — wie ein heller Sommerabendhauch...
Verzögert, mehr noch enttäuscht blickt Lacamore um sich.
„Auf dem Boulevard wäre mir das nicht passiert... Was sind das für Mädchen hier? ... Schade!“
Langsam, abdenkvolll schreitet er durch die Straßen zurück. Pflast die Aufschriften verschiedener Firmenaufträge. Ach, zu diesem Herrn Rittermann hätte er doch auch gehen und ihm Heloisens Kuß und Anrede verflünden lassen. Fällt ihm gar nicht ein! Er hat daheim genug zu tun mit seinen geschäftlichen Sorgen. In der Stadtverwaltung hat er auch mitzureden und das bringt dergleichen manchen Axtzer. Nun, Georges Anfall und ist er ohne Weiteres durch. Das Hospital ist um großen Teil Lacamore's Stiftung. Ein paar Monate soll sich der Junge eben einarbeiten, dann läßt man den despotischen Chirurgen in Pension. Der alte Herr ist ohnedies nicht mehr ganz auf der Höhe und tene Ben Amru vom Rande der Welt, behält eine bedeutenswerte Konstitution aus dessen Leib der Primar die Kugel eines Wüstenräubers entfernte und dafür sein La-

schentuch darin verankert. Nun, Ben Amru wurde nochmals operiert, diesmal kostenlos, mit achtziger erstklassiger Herr-pflegung. Darnach war er frisch und gesund und der Herr Primar hatte kein Talschentuch wieder. So wickelte man wenigstens in der Gesellschaft. Es wird übertrieben sein, aber Schaden kann es nicht, einen gewissenhaften Chirurgen anzustellen.
Lacamore hat das Hotel wieder betreten. In der Halle erwartet ihn Georg. Lacamore streckt ihm beide Hände herzlich entgegen.
„Nun also, mein junger Freund — da sind Sie ja.“
Auf dem Weg zum Speisesaal kreuzen junge blonde Frauen den Weg der Beiden. Lacamore sieht ihnen leutselzend nach.
„So viel Schönheit — ja, ich fürchte, ich werde alt... Wenn ich an meine Begegnung denke...“
Er gewahrt Georgs fragenden Blick. Zieht den Arm des jungen Arztes lachend durch den seinen.
„Man spricht nicht von seinen Niederlagen, es ist unklug... Und nun kommen Sie, Doktor, kommen Sie...“
„Bleibe bei mir.“
Was ist das doch für eine Nacht! Man kann einfach nicht schlafen. Es ist taghell. Alle Giebel in blendende Silberströme getaucht, alle Räume in schimmernde Schleiher gehüllt, alle Räume bis zur Decke erfüllt von grünlichberner Helligkeit.
Ach, es sollte solche Nächte gar nicht geben. Wozu auch! Die Glücklichen sind mit ihrem Glück lieber im Dunkel und die Müden und Beladenen, die weinen auch lieber im Gehehlen. Wozu also diese erregend hellen Mondnächte?
Eva sieht seit einer Stunde aufrecht in ihrem Bett. Sie ist mit einem Schrei aufgewacht und seither will sich das stürmische Herzklopfen nicht beruhigen. Es hämmert gegen die Rippen, rumort in den Adern, würgt in der Kehle.
Eben hatte sie einen seltsamen Traum. Mit Georg war sie über Land gewandert, Hand in Hand, und am Wege stand die blasse Wegewarte und andere liebe Blumen der Heimat. Pflötzlich hatte sich Georg losgerissen. Abseits vom Wege wucherten grellgelbe Blumen mit betäubendem Duft, überwucherten einen gähnenden Abgrund. Dort hin stürzte Georg, die fremden Blumen zu pflücken:
„Für dich, Eva! Das Wunder, so sieh doch das Wunder!“
Sie hat ihn angstvoll am Arm gefaßt.
„Ach mag die Wunderblumen nicht. So bleib doch am Wege! Am Weg blüht das Wunder...“
Er hat nicht gehört. Hat sich losgerissen. Ist bis an den Rand der Schlucht geeilt, sich gierig bückend nach der fremden Wunderblume. Schon wankt sein Fuß, strauchelt, tritt ins Leere — — —
„Georg — — um Gotteswillen — —!“
Dann ist sie aufgewacht mit keinem Namen auf den Lippen, die Hände auf die hochklopfende Brust gepreßt, aufschlagend in tödlicher Angst, die wirren Blicke nach der mondheilen Wandtreppe gerichtet.
Nun denkt sie seit einer Stunde an Georg. Und das Scheidenmüssen. An ihre Liebe. An die Vergangenheit. An alles...
Georg will fort. Er freut sich auf das Fortmüssen. Müßen? Er will ja fort. Weit weg. Nach Algier. Er will fort von hier. Fort von seiner Vergangenheit, von seiner — Liebe — —
Tief gräbt sie die Zähne in die Spitzenante des Ärmels.
„Warum mußt ich eigentlich vernünftig sein, Georg? Mußt ich es gut finden, daß du fort willst von mir? Mußt ich dich überhaupt von mir lassen? Ach habe ein Recht auf dich. Und darum lasse ich dich nicht!“
Ihre Gedanken wandern zurück in die Vergangenheit. Sie sieht einen arbeitsigen Möbelwagen vor dem Tor. Männer tragen alle, verstaubte Möbel über den Hof. Die Frau des Hauswirts gibt ein paar neugierigen Weibern Auskunft.
„Ans Hinterhaus kommt eine neue Partei, Kuppert heißt. Wollen bessere Leute sein. Ausschau tut der Kram nach ganz arme Leute.“
Dann beobachtet sie wochenlang ein kleines Mädchen mit gestopften Wollstrümpfen und getretenen Abfüßen. Das Kind trägt schlabig Trauerkleider und hat immer verweinte Augen. Eva hat Mitleid mit der Kleinen. Ist ihr doch selbst erst vor nicht allzu langer Zeit die Mutter gestorben. Eine düstere, einsame Frau. Aber es war die Mutter.
Jenes Kind ist auch verwaist. Beim Kaufmann bekommt Eva zufällig ihre Vermutung bestätigt. Die Frau des Kaufmannes behandelt die Kleine schlecht, weil sie oft Schulden macht. Droht dem Kinde, keine Lebensmittel mehr zu geben, ehe nicht alles bezahlt ist. Das Kind hat große, hilflose Augen und schleicht kleinlaut aus dem Laden. Die Frau des Kaufmannes faltet die Hände mühsam über dem runden Bauch und leitet weiter.
Dabei handelt es sich um ziemlich geringfügige Summen. Eva würde der Kleinen gern helfen. Aber da ist ein Hindernis —
Die kleine Lotte Kuppert hat einen großen Bruder. Der ist lang und schmal und — stolz, Herrgott, ist das ein hungerntaues Gesicht mit kühlen, hellen Augen. Wie die maßlos abzehrend in die Welt schauen.
Er grüßt auch niemanden, der Herr Student. An allen Hausbewohnern geht er vorüber. Auch an Eva. Vielleicht sogar noch freier, noch freier aufgeregt. Dabei wird er allemal rot, wenn sie einander begegnen. Und Eva wird auch rot. Eva Römer, die berufstätige Frau, die rechte Hand der Firma Rittermann & Conquerwill, wird mit ihren einundzwanzig Jahren unfröher wie ein ganz dummes Schulmädchen vor den Augen des stolzen Georga Kuppert...
Aber weiß, wie lange das so gegangen wäre. Aber einmal geschah etwas.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Interessantestes aus Baden

Beachtenswerte Leistungen im Segelflug

Die Leistungsschule des NS-Fliegertyps Baden-Baden — Hornisgrunde Gruppe 16 (Südwest) hat gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres einige besondere Leistungen aufzuweisen. Am 2. Januar wurden durch die fünf Schüler der Leistungserschulung folgende Erfolge erzielt:

Im Hangsegelflug an der Hornisgrunde führte der Flugschüler Seiter-Schwelking auf Kranich einen Hangsegelflug von 6 Stunden 55 Minuten durch, der Flugschüler Moos-Karlsruhe auf Rü 13 einen solchen von 5,44 Stunden, der Flugschüler Bayer-Offenburg einen Flug auf Röh-Sperber einen solchen von 3 Stunden 40 Minuten.

Von Moosbrunn führten der Flugschüler Gehr. Belaire vom Pfeilhorst Mannheim-Sandhof auf Baby 13 mit 6 Stunden 53 Minuten einen Hangsegelflug durch.

Die Flüge wurden durchgeführt unter Leitung von Segelfluglehrer Erwin Kohrum-Neckargemünd. Die Wetterlage war besonders an der Hornisgrunde sehr schwierig. Die Flieger mussten zum Teil in den Wolken blind fliegen und hatten wegen Hagelschauer und Schnee zu kämpfen. Die Windgeschwindigkeiten und die Tragflächen der Maschinen waren zeitweilig vereist.

Diese Leistungsflüge sind die ersten, die im neuen Jahr durchgeführt wurden. Die Segelflieger von der Hornisgrunde landeten alle drei, wie angeordnet, auf dem Flugplatz in Baden-Bad. Die Segelflieger von Moosbrunn landeten in Moosbrunn. Die ganzen Flüge wurden vom Flugplatz Baden aus durchgeführt. Die Segelfluggänge wurden durch Motorflugmaschinen in die Höhe gebracht.

KdF-Sport vor neuen Aufgaben

In den letzten vier Tagen des alten Jahres waren in dem herrlichen KdF-Sportplatz Menzenschwand sämtliche bad. KdF-Sportarten und Sportlehrer zu einer Arbeitstagung versammelt, um von Gauportreferent Seeger und Gauportlehrer Model eine einheitliche Ausrichtung für die kommende Jahresarbeit zu erhalten. Ueberaus vielseitig war im letzten Jahr die Arbeit der Sportarten der NSG. Kraft durch Freude angewachsen. In vielen Betrieben waren die Betriebsgemeinschaften aufgezogen worden, deren man in Baden augenblicklich über 660 zählt. Dazu kam die Durchführung der Sportartefle, die Übernahme der Prüfungen für den Leistungskampf und Berufswettkampf. Ein ganz besonderes hohes Maß von Arbeit für die zum großen Teil ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter bedeutet die sportliche Ausbildung der politischen Leiter. Wenn trotzdem alle gestellten Aufgaben gelöst wurden, so ist das auf den wirklich sportlichen Geist aller Mitarbeiter zurückzuführen. Gerade die alljährlich wiederkehrenden Arbeitsfälle bedürftigen lange einer einheitlichen Ausrichtung. Auf Grund der letzten Erfahrungen wurden allgemeine Richtlinien aufgestellt, die für den Gau maßgeblich sind. Einige Referate der engeren Mitarbeiter des Gauportamtes erläuterten die Durchführung derselben.

Der Zufall wollte es, daß gerade um die Zeit des Tagungsbeginns der Winter mit seinen Trabanten im Schwarzwald seinen Einzug hielt. So wurde die Freizeit dazu benützt, um an den steilen Hängen dem Wintersport zu huldigen. Auch bei diesen Übungen wurde das Schulfische in den Vordergrund gestellt und dabei die Methodik der KdF-Sportarten gelehrt.

Gauportreferent Seeger gab zum Schluß der Arbeitstagung noch bekannt, daß im Februar eine Fuchsjagd im Menzenschwand der Tal durchgeführt würde, an der sich sämtliche badischen Betriebe beteiligen könnten. Der Aufruf zur Teilnahme erfolgt bereits in den nächsten Tagen. Wie gut es den Sportlehrern und Sportwarten in dem schönen Schwarzwaldort gefallen hat, bewies die Tatsache, daß sich ein großer Teil entschloß, das neue Jahr in Menzenschwand anzufangen.

Karlsruhe, 3. Jan. (Der Gauleiter dankt.) Gauleiter Robert Wagner übergab der Presse folgende Zeilen: „Für die unzähligen Glückwünsche zum neuen Jahre danke ich aufrichtig. Zugleich erwidere ich sie hierdurch aufs herzlichste.“

Karlsruhe, 3. Jan. (Schachturnier beendet.) Das am Montag zu Ende gegangene Robert-Kuß-Gedenkt-Turnier der deutschen Schachmeister endete mit einer großen Ueberraschung: Bogosjubow, der große Favorit dieses Turniers, mußte den ersten Platz mit zwei mehr oder minder kranken „Ausgezeichneten“ teilen. Der Karlsruher Stadt- und mehrfache badische Meister Eisinger sowie der Münchener Stadtmeister Kohler hatten es verstanden, in einem phantastischen Endspurt mit dem Triberger Großmeister gleichzuziehen.

Mannheim, 3. Jan. (Fahrerflucht.) In der Silberstunde wurde auf der Waldhofstraße ein 34-jähriger Einwohner, der auf dem Fahrrad einen „Frosch“ anzuhängen wollte, durch einen Personennagen zur Seite gedrückt und am ganzen Körper erheblich verletzt. Der Kraftfahrer flüchtete schleunigst unerkannt.

Mannheim, 3. Jan. (Nochmals Fahrerflucht.) Am Neujahrstag fand ein Rangierarbeiter auf dem Weg durch die Kloppehmerstraße nach Bahnhofsstation Mannheim-Sedenheim einen 62-jährigen Bahnarbeiter und ließ den Schwerverletzten nach Anlegung eines Rotverbandes

Bestmögliche Erhaltung Des Althausbesitzes

Der Kleinwohnungsbau wird weiter fortgeführt — Noch mehr Arbeiterwohnstätten

Die Landestreditanstalt für Wohnungsbau hat dieser Tage den beteiligten amtlichen Stellen einen Rückblick auf das vergangene und eine Vorschau für das neue Jahr gegeben.

Danach ist es trotz äußerster Inanspruchnahme der Bauwirtschaft möglich gewesen, noch mehr öffentliche Mittel als im Vorjahr einzusetzen und damit den Anteil der für die minderbemittelten Volksteile bestimmten Wohnungen am Gesamtwohnungsbau zu steigern.

Die doppelte Baudarlebenssumme bewilligt

Bei der Anstalt sind im Jahr 1938 insgesamt 1953 Baudarlebensanträge gegenüber 1737 im vorhergehenden Jahr mit einer Antragssumme von 10 079 100 RM. gegenüber 5 415 000 RM. eingegangen. Insgesamt 2090 Anträge (gegenüber 1780) über 10 576 000 (5 693 000) RM. waren zu bearbeiten. Bis zum 31. Dezember 1938 sind 1674 (1447) Darlehen mit einem Gesamtbetrag von 8 038 225 (4 063 000) RM. bewilligt worden. Mit dieser Summe wurden 4309 (2908) Wohnungen gefördert.

Im Rahmen der Maßnahmen zur Förderung von Gebäudeinstandsetzungen wurden im abgelaufenen Jahr zusammen 3946 (478) Anträge auf Darlehen und Zuschüsse eingereicht. Davon wurden 493 (194) Darlehen über einen Betrag von 347 495 (163 800) RM. bewilligt. An Zuschüssen zur Beseitigung feuergefährlicher Zustände wurden 3385 Bewilligungen über eine Summe von rund 460 000 RM. ausgeteilt.

Aus Reichsmitteln hat die Anstalt im Jahr 1938 insgesamt 923 (913) Kleinfriederstellen mit einer Darlehenssumme von 1 888 680 (1 500 725) RM. und 1246 (500) Volkswohnungen mit 2 058 000 (929 300) gefördert. Daneben wurden für 61 länd-

liche Eigenheime und Werkwohnungen Rentenbankdarlehen, Reichsdarlehen und Zuschüsse mit 383 900 RM. bewilligt.

Noch mehr Arbeiterwohnstätten

Im neuen Jahr wird der Arbeiterwohnstättenbau noch stärker im Vordergrund stehen, sowohl der Bau von Kleinfriedlungen wie der ausreichend großer Geschloßwohnungen.

Für die Hergabe nachstellig gekiselter Baudarlehen stellt die Anstalt für 1939 einen Betrag von zunächst 6 Millionen zur Verfügung. Zu denselben günstigen Bedingungen wie bisher werden die Zuschüsse für Schwerbeschädigte und Kinderreiche von 500 auf 1000 Mark erhöht und außerdem besondere Zinsverbilligungen gewährt.

Neben den bisherigen Vergünstigungen für Wohnungsbauten der gemeinnützigen Unternehmen ist für 1939 eine Sondermaßnahme vorgesehen, sofern es sich um die Errichtung von Vierraumwohnungen handelt. Denn die Vierraumwohnung zu tragbarem Preis ist aus bevölkerungspolitischen Gründen besonders notwendig.

Des weiteren wird im Jahr 1939 die Förderung des Althausbaus durch Darlehen und mit Unterstützung der Gebäudeversicherungsanstalt auch durch Zuschüsse fortgesetzt. Die Anträge für Instandsetzungsarbeiten und Zuschüsse sind bis 1. Dezember 1939 bei den Bürgermeisterämtern einzureichen.

Die außerordentlich umfangreiche und segensreiche Tätigkeit, die die Landestreditanstalt für Wohnungsbau in den letzten Jahren entfalten konnte und die für die Zukunft eine weitere Steigerung erwarten läßt, hat ihre Gründung durch die bad. Regierung im Jahre 1934 bereits voll und ganz gerechtfertigt. Der Anteil der durch sie geförderten Wohnungen am Gesamtwohnungsbau in Baden ist außerordentlich groß.

tens Städtische Krankenhaus schafften. Der Mann war durch einen Kraftwagen angefahren worden, der Kraftwagenfahrer war geflüchtet, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

Bretten, 3. Jan. (Steuerhinterziehung.) Durch Unterwerfungsverhandlung vom 13. Dezember 1938 wurde der Geschäftsteilhaber Viktor Adermann in Bretten wegen Hinterziehung der Einkommensteuer, der Vermögenssteuer und der Gewerbesteuer zu insgesamt 40 000 RM. Geldstrafe rechtskräftig verurteilt.

Frozheim, 3. Jan. (Die Hand abgerissen.) In der Silvesternacht wurde einem 18 Jahre alten Burschen durch vorzeitigem Explosieren eines Feuerwerkskörpers die linke Hand abgerissen.

Frozheim, 3. Jan. (Brand.) Am Morgen des Neujahrstages entstand in dem Ledengeschäft des Polsterers und Dekorateurs Stefan Nagy auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ein Brand, der in wenigen Minuten auf das aus Teppichen, Polsterwaren und Möbeln bestehende Warenlager übergriff. Ein zufällig an dem Brandplatz vorübergehender Polizeibeamter rief, nachdem er vergebens in das verschlossene Haus einzudringen versucht hatte sofort die Feuerwehr, die dem Feuer tatkräftig zu Leibe rückte. Es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, ehe er sich auf das übrige Gebäude ausbreitete. Bei den Lösarbeiten trugen einige Feuerwehrmänner Brandwunden an den Händen davon. Der Laden ist völlig ausgebrannt. Es entstand ein Sachschaden in Höhe von 10 000 RM., während der Gebäudeschaden etwa 6000 RM. betrug.

Frozheim, 3. Jan. (Todesfall.) Sparfassenleiter i. R. Carl Kranz ist im 82. Lebensjahr verstorben.

Bucholz, 3. Jan. (Silvesterunfall.) Beim Abbrennen eines Kanonenschlages wurden einem hiesigen Geschäftsmann zwei Finger weggerissen und das Auge verletzt.

Heidelberg, 3. Jan. (Gemeinschaftsarbeit.) Die hiesige Tabakpflanzerschaft beschloß die Erbauung eines gemeinsamen großen Tabaktrodenkuppens, wodurch auch dem Kleinplanzer geholfen wird. Das Reich leistet einen Zuschuß von 50 Prozent zu den Baukosten.

Gengenbach, 3. Jan. (Gengenbach wieder Stadt.) Durch Entscheidung des Reichsstatthalters wurde der hiesigen Gemeinde (ehemalige freie Reichsstadt) die Bezeichnung Stadt wieder verliehen.

Strümpfelbrunn b. Eberbach, 3. Jan. (Im Dienstkodex die Verurteilung.) Der 56 Jahre alte Bahnbedienstete Hermann Neureiter von hier ist beim Reinigen von Weichen von einem herankommenden Zug erfasst und überfahren worden. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt Frau und neun Kinder.

Lampertheim, 3. Jan. (Baupläne.) Die hier noch immer fühlbare Wohnungsnot weiter einzudämmen, sind für das jetzt begonnene Jahr zahlreiche Volkswohnungsbauten geplant. Auch soll nun der Plan eines Gemeinschaftshauses hier Wirklichkeit werden, um endlich eine genügend großen Versammlungsraum verfügbar zu haben. Bis 1940 will man das gesamte Straßennetz der Gemeinde ordnungsmäßig ausgebaut haben. Mit etwa 3000 Arbeitern, Angestellten usw., die aus Lampertheim täglich nach Mannheim schiffen gehen, schafft Lampertheim einen Großteil seiner Bevölkerung in diese reichhaltige Stadt.

Siedingen, 3. Jan. (Brand.) In der oberhalb v. Burg gelegenen Hohenwaldgemeinde Oberhof ist in einer der letzten Nächte das Wohn- und Dekonomiegebäude des Landwirts und Bäckers Oskar Huber bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Als der Brand entdeckt wurde, schlugen die Flammen schon hoch aus dem Dachstuhl. Doch konnte durch die tatkräftige Hilfe der Ortseinwohner ein großer Teil der Fahrnisse noch in Sicherheit gebracht werden. Dagegen ist nahezu die ganze Einrichtung vernichtet worden.

Neustadt i. Schw., 3. Jan. (Opfer der Arbeit.) Der etwa 30 Jahre alte verheiratete Arbeiter Johann Weber ist bei Ausübung seines Berufes in der hiesigen Papierfabrik so schwer verunglückt, daß der Tod sofort eintrat. Weber hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Rheinfelden, 3. Jan. (Rheinfelden wächst.) Die Industriestadt Rheinfelden hatte auch im Jahre 1938 wieder eine Zunahme der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Diese stieg von 7343 auf 7444. Um dem herrschenden Wohnungsmangel zu begegnen, werden von der Stadt, Industrie und von privater Seite alle Anstrengungen gemacht, um die Wohnungsfrage auf absehbare Zeit einigermaßen zu lösen. Der Bau weiterer Siedlungen wird demnächst in Angriff genommen.

Der Affe gar possierlich ist ...

Friedrichshafen, 3. Jan. Als dieser Tage eine Frau, deren Wohnung in der Nähe des Riedlewaldes liegt, in den Keller ging, mußte sie die betrübliche Feststellung machen, daß alle beweglichen Gegenstände wie Aepfel, Kohlen, Kartoffeln usw. funterbunt durcheinander lagen. Zuerst dachte die Frau an einen Einbrecher. Als sich aber den Moskaffern näherte, erblühte sich im Halbdunkel zwei funkeln Augen und die Umrisse eines unförmigen Körpers mit langen Armen. Bolter Schreien vor diesem Gespenst eilte die Frau aus dem Keller und holte Hilfe bei den Nachbarn. Gemeinam wanderte man dann in den Keller, gerade noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie ein Affe sich zum Kellerfenster hinausschwang und verschwand. Sofort wurde die Polizei verständigt, die den rätselhaften Fall aufklärte. „Der hiesigen Frau, die „per Luftschiff“ einst einen Affen aus Brasilien erhalten hatte, war das Tier durchgebrannt, Mit vereinten Bemühungen gelang es, das Tier herbeizuladen und wieder einzufangen.

Dor den Schranken Des Gerichts

Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers

Billingen, 3. Jan. In der vergangenen Woche war im Gropertal auf ein Mädchen ein Ueberfall verübt worden, wobei der Täter das Mädchen zu vergewaltigen versucht hatte. Wenige Stunden später hielt der Wüftling nochmals ein Mädchen an und bedrohte es mit einem Revolver. Aber auch diesmal kam er nicht zum Ziel. Nachdem inzwischen die Kriminalpolizei durch eifrige Umfragen den Täter auf die Spur gekommen war, erschienen auf den Bericht in der Zeitung hin zwei Jungen bei der Polizei und machten genaue Angaben über den Burschen, der dann sofort festgenommen werden konnte. Es handelt sich um einen 26 Jahre alten Mann aus Billinggen, der seine verbrecherischen Absichten unumwunden zugab.

Wilderer zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

Konstanz, 3. Jan. Ein Mann aus Ueberlingen a. B. hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Jagdwilderei, Fischwilderei usw. zu verantworten. Er hatte im vergangenen Sommer in Freigental Wild nachgestellt. Als er einem Hasen das Lebenslicht ausblasen wollte, trachte plötzlich das Gewehr aus einander. Dabei wurde der Schütze nicht unerheblich an der Hand verletzt, so daß er wohl oder übel das Krankenhaus aufsuchen mußte. Die Sache kam natürlich ins Rollen, und bei der Hausdurchsuchung fand man bei ihm nicht nur Schwarzpulver und Sprengklapfen, sondern auch eine Selbstabespöhlung, obwohl er nicht im Besitz eines Waffenscheins war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, dem weitere Fälle von Jagd- und Fischwilderei nachgewiesen werden konnten, zu einem Jahr Zuchthaus.

Ein Hochverratsprozeß vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 3. Jan. Am Dienstagvormittag begann vor dem ersten Senat des Volksgerichtshofes ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen den Schriftsteller Ernst Rietsch und zwei weitere Angeklagte. Rietsch war bereits bei der Aufrichtung der Räterepublik in München in den Jahren 1918 und 1919 führend beteiligt und wurde deshalb schon damals wegen Hochverrats verurteilt. Auch in der folgenden Zeit gehörte er linksgerichteten Parteien an und gab etwa seit dem Jahre 1926 die Zeitschrift „Widerstand“ heraus. Schon lange vor 1933 trat er in Gegensatz zum Nationalsozialismus und bekämpfte auch nach der Machtübernahme bis zu seiner Festnahme die politischen und wirtschaftlichen Ziele des nationalsozialistischen Staates in heftiger Weise, wobei er die führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches in überlauer Form beschimpfte.

Staatsempfang der japanischen Theater- und Ballettgruppe

Eröffnung eines Lektorats für japanische Sprache an der heidelbergger Universität

Karlsruhe, 3. Jan. Die berühmte japanische Takarazuka-Kabuki-Theater- und Ballettgruppe ist nach Abschluß ihrer Italienreise nun wieder in Großdeutschland angelangt und hat am Montag abend in Freiburg ihr erstes Gastspiel im Sidwestgauen gegeben. Am Dienstag mittag traf sie in Karlsruhe ein.

In Gegenwart des Vertreters des Ministers des Kultus und Unterrichts, Ministerialdirektor Franz, des Gaunkulturwalters Schmid, des Generalintendanten Dr. Himmighofen und der künstlerischen Leiter des Badischen Staatstheaters fand am Dienstag nachmittag im Hotel Germania ein von der badischen Regierung gegebener Empfang der japanischen Künstler statt.

Die japanische Künstlergruppe besteht nur aus wenigen männlichen Mitgliedern, in der Hauptsache aus zielischen Japanerinnen, die sämtlich dunkle und sehr einfache europäische Kleidung tragen. Die japanischen Gäste begrüßten mit Händebeläutlichen Ministerialdirektor Franz, als dieser sich zu einer kurzen Ansprache erhob, in der er seiner großen Freude Ausdruck gab, Vertreter des von Deutschland so sehr geschätzten und mit ihm befreundeten japanischen Volkes in Karlsruhe bewillkommen zu können. Ministerialdirektor Franz verwies darauf, wie seit Jahren japanische Studenten an der Technischen Hochschule zu Karlsru-

ruhe ihr Wissen bereicherten und teilte mit, daß in einigen Wochen an der heidelbergger Universität ein Lektorat für japanische Sprache eröffnet werden wird. Er schloß: Ich grüße durch Sie das japanische Volk und ich grüße in Ehrfurcht Ihren Kaiser. — (Bei diesem letzten Satz hatten sich die Anwesenden erhoben und entboten dem Kaiser von Japan den deutschen Gruß).

Ein Mitglied der japanischen Künstlergasse gab in deutschen Worten sehr herzlich seinem Dank für den Empfang Ausdruck mit dem Wunsch, daß die japanische Kunst Gefallen finde.

Vor diesem Empfang waren die Japaner bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof in Anwesenheit des Generalintendanten des Badischen Staatstheaters, sowie von Vertretern der NS-Frauenenschaft, der Jugendgruppe und eines Vertreters des Bundes zur Pflege persönlicher Beziehungen mit Ausländern von Verkehrsdirektor Lacher herzlich bewillkommen worden. Außerdem wurde vor dem Staatsempfang eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen und bei der Besichtigung des Stadtgartens entboten die japanischen Künstler dem darin aufgestellten, feinerzeit vom Japaner der Stadt zum Geschenk gemachten Tempel ihre Ehrenbezeugung.

Aus Stadt und Land

Abschied vom Weihnachtsbaum

Wenn das neue Jahr alle Tage klar und hell zum Fenster hereinstrahlt, scheint plötzlich der Weihnachtsbaum nicht mehr recht am Platze. Und als ob er es selbst fühlte, läßt seine Ästchen rasch nach, die grünen Nadeln, die grau geworden sind, raseln zu Boden, sobald jemand leicht an die Zweige rührt. Dies ist der Zeitpunkt, um vom Weihnachtsbaum endgültig Abschied zu nehmen.

Er wird also „geplündert“ — ein Ausdruck, der eigentlich nur dann herabsteigt, wenn nachhafte, ehbare Dinge daran hängen. Wo Kinder im Hause sind, ist dies immer der Fall, und darum ist dann das große Plündern noch ein Fest für sich!

Nun nimmt man dem Weihnachtsbaum die schönen bunten Kugeln ab, die blanken Kerzenhalter und die glitzernden Lamettafäden. Dann steht er häßlich wie ein alter Bogen im Zimmer, während sich zu seinen Füßen ein graugrüner Haufen von Tannennadeln angesammelt hat. Jemandem ergreift den Baum, schleppt ihn auf den Hof und zerhackt ihn. Damit hat auch die Wohnstube wieder ihr gewöhnliches Gesicht bekommen — die Erinnerung an Weihnachten verwindet wie ein Schatten. Noch gilt es fröhlich mit den Resten weihnachtlicher Süßigkeiten fertig zu werden. Die Geschenke sind längst alle fortgegeben. Nur die „Nachtbaren“ erfreuen alle Tage das Herz. Weihnachten ist endgültig auf ein Jahr vorüber, und auch bis zu Ostern dauert es leider, leider noch eine ganze Weile. Inzwischen gibt es nur einen Trost: die Arbeit!

Steigt am 19. Februar der Durlacher Mastenzug?

Durlach, 4. Jan. In den letzten Tagen sind die Vorbereitungen für die Durchführung des Durlacher und des Karlsruher Mastenzuges durch den Verkehrsverein Karlsruhe aufgenommen worden und es ist zu erwarten, daß sich der Verkehrsverein Durlach in Kürze mit dieser Angelegenheit befassen dürfte. Seitens des Verkehrsvereins ist der Wunsch laut geworden, daß auch Durlach die alte Tradition des Mastenzuges, der immer den größten Anhang fand und viele tausende von Volksgenossen der Turnbergstadt zuführte, aufrecht erhalten wird. Schon heute ergeht an alle Verbände, Vereine und die Privatpersonen die Bitte, Planungen über Festwagen usw. zu treffen, damit der kommenden Versammlung bald evtl. Vorschläge unterbreitet werden können. Wie in den vergangenen Jahren, soll der Mastenzug in diesem Jahre am 19. Februar, dem letzten Sonntag vor der Fasenacht, durchgeführt werden. Hoffen wir, daß hier Durlach wieder eine Gemeinschaftsarbeit leistet, die, wie in den vergangenen Jahren, die vollste Anerkennung und Würdigung findet und unsere Turnbergheimat in den Mittelpunkt der Fremdenwerbung stellt. Der Karlsruher Mastenzug gelangt am Faschnacht-Dienstag, den 21. Februar zur Durchführung.

Musikalische Genüsse im „Blumen-Kaffee“

Durlach, 4. Jan. Dem Inhaber des Blumen-Kaffees Durlach, der immer wieder bemüht ist, dem lustliebenden Durlacher Publikum wertvolle Unterhaltung zu vermitteln, ist es gelungen, für den Monat Januar die erstklassige, allorts begehrte Kapelle Hans K. B. in ein Gastspiel zu verpflichten. Der gute Ruf des Leiters Hans K. B. und seiner erstklassigen Solisten geht über das ganze Reich und mit besonderem Beifall werden immer wieder die Darbietungen des jungen Violoncellisten Theo W. B. aufgenommen, der schon in seinen jungen Jahren eine Stufe hohen künstlerischen Könnens erreicht hat. Das Gastspiel wird bei den Volksgenossen in Durlach dem größten Beifall begegnen und das Blumen-Kaffee wird im laufenden Monat im Mittelpunkt des Interesses der frohen und künstlerischen Feierabendgestaltung stehen.

Briefmarken-Ausstellung in Karlsruhe

Durlach, 4. Jan. Aus Anlaß des im ganzen Reichsgebiet am Sonntag, den 8. Januar zur Durchführung kommenden „Tag der Briefmarken“, der dem Andenken Stephans, des Gründers des Weltpostvereins, gewidmet ist, wird im Saale der Hauptpost in Karlsruhe am kommenden Samstag, nachmittags 14 Uhr, eine große Briefmarken-Ausstellung feierlich eröffnet werden. Sie ist am Samstag von 14 bis 19 Uhr und am Sonntag von 10—19 Uhr geöffnet. In Anbetracht der kurzen Dauer dieser für alle Briefmarkensammler sehenswerten Ausstellung (sie dauert nur zwei Tage), in welcher äußerst seltene Briefmarken und Sortiments gezeigt werden, ist ein großer Andrang zu der Schau auch seitens der Sammler von Durlach und seiner Umgebung zu erwarten.

Betrüger nach aufregender Jagd festgenommen

Durlach, 4. Jan. Gestern in den Abendstunden konnte die Karlsruher Kriminalpolizei einen 31 Jahre alten Mann aus Durlach-Aue in der Gegend des Karlsruher Hauptbahnhofes festnehmen, der seit 1937 wegen verschiedener Betrugsereignisse von auswärtigen Staatsanwaltschaften gesucht wird. Der Betrüger versuchte sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen, konnte aber nach einer atemberaubenden Jagd gefasst und dem Karlsruher Gerichtshaus überführt werden.

Eine interessante Lehrschau der badischen Wirtschaftspolizei

Ein für die Gesamtheit wichtiges Arbeitsgebiet wird hier aufgerollt — Eine sehenswerte und allgemeinwichtige Ausstellung

Durlach, 4. Jan. Vor einiger Zeit wurde in den neuen Räumen in der Hebbelstraße 3 in Karlsruhe (neben Café Regina) in denen die Wirtschaftspolizei Unterkunft finden wird, eine interessante Lehrschau durch den Polizeipräsidenten Pg. C. Engelhardt eröffnet, die einen tiefen Einblick gibt in das weit ausgebreitete Arbeitsgebiet der Wirtschaftspolizei, die im Laufe der Jahre vorbildliche Arbeit für die Volksgesundheit geleistet hat und nun der gesamten Öffentlichkeit einen interessanten Einblick in ihr Aufgabengebiet vermittelt. In den wenigen freigebliebenen Stunden haben die Beamten der Wirtschaftspolizei diese für jeden Volksgenossen wichtige und interessante Schau zusammengetragen und rechnen anhand von unzähligen Beispielen mit jenen Schädlingen der deutschen Wirtschaft, die sich ihres vielseitig betrügerischen Handwerks der Wirtschaftschädigung bedienen.

Bei dem Rundgang durch diese Lehrschau, die Wochentags von 15 bis 19 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr bis Ende dieses Monats geöffnet ist, fällt unser Blick auf die große Parade der in Handel und Wirtschaft gebräuchlichen Maße, bei welchen auf besondere Fälligkeiten hingewiesen wird, auf die große Zahl der gefälschten Schankgefäße neben denen, die bereits seit Jahren nicht mehr benutzt werden sollen. Interessant sind ferner die Reihe der verschiedenen Gewichte und der Waagen, die alljährlich überprüft bzw. nachgeprüft werden. Auch hier gibt es Auktionen, die sich höchst fraumwürdiger Apparate bedienen. Ein Musterstück, eine total verrostete Waage, die noch bis ins Jahr 1938 in einem Betrieb im Gebrauch war, beleuchtete die Aufgabe der Wirtschaftspolizei auf das Vortrefflichste. Aufklärend ist ein Großplakat über die falschen Maße unserer Heimat, interessant die vielen Auslagen, welche die enge Zusammenarbeit der Wirtschaftspolizei mit dem Reichsandrang demonstrieren, umfassend das Gebiet des Fälschens und Raubwesens, dessen Kontrolle gleichfalls der Wirtschaftspolizei obliegt.

Reife und betrügerische Wurstwarenfabrikation wird in einer kleinen Sonderschau vorzüglich vor Augen geführt. Der Besucher erhält hier einen Einblick in diesen Geschäftsbetrieb, von dem die Volksgesundheit in größtem Maße abhängt. Neben dem Judentum, der aus diesen lebenswichtigen Betrieben bereits verschwunden ist, gibt es auch jene Schädlinge zu erfassen, die durch gefährliche Täuschungen und Unsauberkeit wahre Totengräber an der Volksgesundheit sind. Den Schädlingen ist ein Muster-Wegereibetrieb gegenübergestellt. Wie hier, so bekommt der Besucher auch einen vielseitigen Einblick in eine vor-

bildliche Bäckerei und ein Kolonialwarengeschäft, dem ein verlotterter Betrieb gegenübergestellt wird, in welchem es mit der Verantwortung im Blick auf die Volksgesundheit nicht so ernst genommen wird. Gerade hier konnte die Wirtschaftspolizei in den letzten Jahren der Arbeit solcher Schädlinge ein Ziel setzen. Das Gebiet der Milchpraxis wird in einem weiteren Teil der Schau vortrefflich beleuchtet, zu ihm gesellen sich die vielen Beispiele der betrügerischen Weinwirtschaft, sei es durch minderwertige Ware und schlechtes Maß. Die Weintrauben nehmen hier einen besonderen Platz ein. Vielseitig interessant sind die ausgelegten Käseproben und die Frischeprobieren mit den zulässigen Preisen, die Einblick in einen realen und un-reellen Gaststätten- und Schankbetrieb und die große Lebensmittel-Untersuchungs-Anstalt, die dauernd im Dienste der Volksgesundheit tätig ist.

Auf breiter Front wird im Rahmen der Schau allen Besuchern ein wertvoller Einblick in die neuen Werkstoffe gegeben und groß ist die Parade der vielseitigen Gebrauchsgegenstände, die aus deutschen Werkstoffen hergestellt werden. Wir dürfen wohl behaupten, daß in diesem Rahmen mit solcher Vielseitigkeit noch nie auf die neuen Werkstoffe hingewiesen wurde. Im Blick darauf ist die Mahnung verbunden, alle Gegenstände, die nicht in den Reichsteilen gehören und die einzeln aufgeführt sind, der Bewertung zuzuführen. Daß man selbst aus zerbrochenen Porzellanstücken noch Schmuckstücke fürs Heim schaffen kann, zeigt eine Vase, die ein kleines Kunstwerk darstellt. „Kampf dem Verderb“ ist die Parole, die hier in aller Eindringlichkeit zu uns spricht. Die Lehrschau wird abgeschlossen durch einen Einblick in den Aufgabenkreis der Überwachung des Heilwesens. Die Beispiele des „angestrahnten Wassers“ usw. zeigen nur zu deutlich das wichtige Aufgabengebiet der Wirtschaftspolizei in der Volks- und Gesundheitspolizei. Wie überall auf diesen Gebieten, so hatte der Jude, auch in diesem gewinnbringenden betrügerischen Fach seine Hand im Spiele.

Abschließend möchten wir nur hoffen, daß diese allgemeinwichtige Lehrschau, welche allen Volksgenossen, insbesondere der Hausfrau, wertvolle Hinweise vermittelt, seitens der Volksgenossen aus Durlach und seiner Umgebung größte Beachtung findet, gehört es doch zu den Seltenheiten, einen Einblick in ein solches Aufgabengebiet zu erhalten. Unsere Aufgabe ist es ferner, der Wirtschaftspolizei, welche unter den schwierigsten Verhältnissen oft ihren Dienst versteht, treuester Helfer zu sein.

Achtung! Fahrzeugeigentümer und -halter!

Änderungen unverzüglich melden!

Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeuges (z. B. Kraftwagen, Personenzug, Omnibus, Lastwagen, Zugmaschine, Sonderfahrzeug) ist verpflichtet, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbesitz und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeuges und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen.

Änderungen, z. B. Veränderung oder Verhinderung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers, Halters, Änderungen im Aufbau, Auswechseln des Motors, Anbringung einer Anhängervorrichtung, Beschaffung eines Nebenwagens für ein Kraftfahrzeug sind der Zulassungsstelle unter Vorlage des Kraftfahrzeugbesitz- und -scheines unverzüglich zu melden. Bei vorübergehender außer Betrieb gesetzter Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erstatten.

Genaueste Beachtung ist für wirtschafts- und wehrpolitische Maßnahmen von größter Bedeutung. Verstöße gegen diese Pflichten sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinschaft.

Sportabzeichen für die Gemeindeförster

Am Schluß des Lehrganges der Gemeindeförster, die an der Bad. Forstschule in Karlsruhe vom September bis Weihnachten 1938 ihre Weiterbildung erhielten, konnte anlässlich eines Kameradschaftsabend am 21. von 32 Kursteilnehmern in der 5. S. L. G. das Sportabzeichen verliehen werden. Es ist ein Hauptverdienst des Sturmbannführers W. B., der schon in vorgerücktem Alter stehende Leute — die ältesten zählen 42 Jahre — für sportliche Höchstleistungen zu schulen. Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, daß die Förster bei ihrer kurzen Ausbildungszeit trotz des mannigfaltigen Lehrstoffes der Schule ihre freien Abendstunden und Sonntage opferten, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Hervorzuheben ist das gute Einvernehmen zwischen der S. L. G. und der Bad. Forstschule, das die Verleihung der hohen Auszeichnung ermöglichte.

Werbepostdienst im sudeten-deutschen Gebiet

Am 16. Januar 1939 nimmt die Deutsche Reichspost im sudeten-deutschen Gebiet sowie zwischen diesem Gebiet und dem

übrigen Reichsgebiet den Werbepostdienst auf, der vom gleichen Tage an auf den Dienst mit der Freien Stadt Danzig in beiden Richtungen ausgedehnt wird.

Polizeibericht vom 4. Januar 1939.

Anfall durch Neujahrsschießen: In der Neujahrnacht wurde Ede. Ludwig-Wilhelm- und Rudolfstraße in Karlsruhe ein Schuß abgegeben. Die Ladung durchschlug den Kolladen eines hiesigen Filialgeschäftes und zertrümmerte die Fensterscheibe, wodurch ein Sachschaden von etwa 150 RM. entstand. Bei der jetzt erfolgten Ermittlung des Täters, eines 18 Jahre alten Malerlehrlings aus Hagsfeld, wurde festgestellt, daß der Schuß mit einem alten Vorderladergewehr abgegeben worden ist und hierbei der Lauf zerprang. Der Schütze erlitt an der linken Hand eine schwere Verletzung und befindet sich im Krankenhaus. Dem Bedauernswerten bleibt die Hand steif oder sie muß abgenommen werden. Auch wurde noch ein 15 Jahre altes Mädchen durch den Schuß leicht verletzt.

— nsg. Zwei Sonderzüge zur Reichskleintierschau Leipzig. Die württembergischen Kleintierzüchter bringen der 5. Reichskleintierschau, die vom 6. bis 8. Januar 1939 in Leipzig stattfindet, sehr großes Interesse entgegen. Ursprünglich sollte aus Würtemberg und Baden nur ein Sonderzug zu dieser Veranstaltung fahren. Die Anmeldungen zu diesem Zug sind jedoch so zahlreich geworden, daß nunmehr am kommenden Freitag zwei Sonderzüge mit jeweils 800 Personen nach Leipzig zur Reichskleintierschau fahren werden. Die Kleintierzüchter Badens beteiligen sich an diesen Sonderzügen mit 450 Teilnehmern. Die Rückfahrt der beiden Züge aus Leipzig erfolgt Sonntags.

Kund um Stupferich

Stupferich, 4. Jan. Zum Jahresende hatte der Ortsgruppenleiter seine Mitarbeiter in das Geschäftszimmer der Partei zusammengerufen, um einen Rückblick zu geben über die im Jahre 1938 innerhalb der Ortsgruppe geleistete Arbeit. Der Ortsgruppenleiter Pg. Hermann Feder sprach allen Pol. Leitern seine vollste Anerkennung aus über die gewissenhafte und treue Mitarbeit. Für das Jahr 1939 appellierte der Ortsgruppenleiter an seine Mitarbeiter und forderte auch in diesem Jahre den besten Einsatz aller Kräfte, damit auch unsere Ortsgruppe ihrerseits an dem großen Aufbaue unseres Führers mitbesehe. Der Besprechung schloß sich eine Besprechung der Pol. Leiter an, die unterm steherglanzenden Weihnachtsbaum allerlei Überlegungen brachte. Mit dem Gruf an den Führer und dem Gelübnis, daß das Jahr 1939 die Pol. Leiter Stupferich auf dem Posten finden wird, schloß die Tagung. — **Weihnachtsfeier.** Am Neujahrabend veranstaltete der hiesige Turnverein im Saal des Gasthauses zum „Kamm“ seine Weihnachtsfeier. Lange schon vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, sodas viele wieder umkehren mußten. Ein ernstes und ein heiteres Stück wurde von den Teilnehmern des Vereins gut wiedergegeben. Die turnerischen Vorführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Iv. kann mit Stolz auf eine weitere gelungene Veranstaltung zurückblicken. — **Staatsfisches.** Im vergangenen Jahr hielt der Tod hier reiche Ernte. Das Standaesamt registrierte hier 15 Todesfälle. 11 Einwohner starben hier, 4 auswärts. Den 15 Todesfällen stehen 18 Geburten gegenüber, sodas die Einwohnerzahl sich nur von 1036 auf 1039 erhöhte. 9 Paare schlossen im vergangenen Jahre den Bund fürs Leben.

Kleingärten innerhalb des Stadtbildes

Durlach, 3. Jan. Im Oktober vorigen Jahres berichteten wir anlässlich eines Rundganges durch die Kleingärten der Stadtgruppe Durlach des Kleingärtnervereins über den weiteren Ausbau derselben innerhalb des Stadtbildes. Nunmehr ist nach dieser Seite hin Grund umfassender Ausführungsanweisungen des Reichsarbeitsministers eine neue Planung nach der Seite hin geschaffen worden, daß die Kleingärten immer mehr als öffentliche Grünanlagen in das Stadtbild eingebaut werden sollen. In längeren Ausführungen befaßt sich die gegebene Anweisung mit der künftigen Form, welche die Kleingärten innerhalb des Stadtbildes haben werden. Hierzu wird folgendes geschrieben:

Kleingärten erfüllen in ihrem Aussehen vielfach nicht die Ansprüche, die an Daueranlagen gestellt werden müssen. Sobald feststeht, daß vorhandene Kleingärtenanlagen auf die Dauer erhalten bleiben, ist jezt alles daran zu setzen, um sie entsprechend auszugestalten, damit sie nach Möglichkeit einen Teil der öffentlichen Grünflächen darstellen und der Stadt zur Zierde gereichen. Bei richtiger Ausgestaltung können Daueranlagen die Stelle öffentlicher Grünanlagen vertreten. Bei der Bedeutung, welche die Kleingärtenanlagen damit für die Gemeindeförderung erlangen, hält der Minister es für billig, daß die Gemeinden sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch ihrerseits fördern und den Kleingärtnern jegliche Hilfe zuteil werden lassen, um die Kosten zu verringern. Aus dem gleichen Grunde müssen die Kleingärtner die erforderlichen Arbeiten weitgehend im Wege der Selbsthilfe ausführen. Bei einer derartigen Umgestaltung wird, in die Nutzungsberechtigter einzelner Kleingärtner ein-

gegriffen werden müssen. Soweit dabei einzelne Familien schwerer betroffen werden als andere, ist es Pflicht der Gemeinschaft, sie angemessen zu entschädigen. Eine geringe Verminderung der Nutzfläche muß jedoch in Kauf genommen werden. Eine Verletzung ohne stichhaltigen Grund, die notwendigen Opfer zu bringen, kann als mangelndes Gemeinschaftsgefühl gewertet und ein wichtiger Grund zur Kündigung des Pachtvertrages sein. Der Erlaß befaßt sich weiter mit den Anforderungen die der Bewerber für die mit Reichsfläche geförderten Kleingärten erfüllen müssen. Da es sich hierbei um Voraussetzungen handelt, die an sich von jedem Volksgenossen, dem deutscher Boden zur Bewirtschaftung überlassen wird, zu fördern sind, soll in angemessener Weise geprüft werden, ob und inwiefern auch die schon im Besitz von Kleingärten befindlichen Familien diesen Ansprüchen genügen. Kleingärtner, die den Anforderungen nicht entsprechen, ist die Weiterbenutzung des Kleingartens baldmöglichst zu entziehen. Das trifft vor allem zu wenn der Kleingärtner oder seine Ehefrau Judentum sind, oder wenn es sich um Familien handelt, die erbtraun sind und deshalb den Garten nicht ordnungsmäßig bewirtschaften können. Daneben ist auch solchen Kleingärtnern zu kündigen, die durch ihr Verhalten gezeigt haben, daß sie sich dem Gemeinschaftsgeist nicht fügen können.

Es ist zu erwarten, daß sich auch die Besitzer der Kleingärten in Durlach, soweit sie noch nicht der Stadtgruppe oder dem hiesigen Ost- und Gartenbauverein angehören, sich den gegebenen Richtlinien anpassen, damit sie vor evtl. Enttäuschungen verschont bleiben.

Left Eurer Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“ — „Pflanzäler Bote“

Weiter vorwärts in der Erzeugungsschlacht

Maschinen in die landwirtschaftlichen Betriebe, soweit sie tragbar sind — Der Erbhof, der gesunde Bauernhof — Bauernland gehört in Bauernhand — Feldbereinigung und Grundstückszusammenlegungen

Am Dienstag, den 3. Januar begann in Karlsruhe im Saal des „Künstlerhauses“ die Landestagung für Wirtschaftsbereitungen der Landesbauernschaft Baden, der neben den maßgebenden Persönlichkeiten des Reichsnährstandes Vertreter der Kreisbauernschaften, der Wirtschaftsberatungsstellen, der Landbau- und Viehwirtschaftlichen, sowie die Landes- und Bezirksfachwart anwohnten. Außerdem hatten das badische Finanz- und Wirtschaftsministerium und das Ministerium für Kultus- und Unterricht, sowie die Landesiedlungs- und Landesplanung Vertreter zu der Tagung entsandt.

„Wir gehen von Neuem an die Arbeit“, so stellte Landesbauernführer Engler-Föhlin in seiner Eröffnungsrede fest, an die großen Aufgaben, die vor uns liegen. Wir wissen dabei klar, was wir wollen und wir sind frei von aller Experimentierlust. Dennoch bereiten uns die Unterbewegung der Landwirtschaft, der Mangel an Arbeitskräften und die Landflucht schwere Sorgen, da sie hemmend wirken auf die großen Aufgaben der Landwirtschaft. Von heute auf morgen werden wir auch diese Schwierigkeiten nicht beseitigen können, das Jahr 1939 wird jedoch auch für den badischen Bauern einen neuen Schritt auf dem Wege nach vorwärts bedeuten. Insbesondere sprach der Landesbauernführer seinen Dank aus an den badischen Ministerpräsident Köhler und die übrigen staatlichen Stellen für die erfolgreiche und verständnisvolle Zusammenarbeit im Dienst der badischen Landwirtschaft.

Einen allgemeinen Überblick über den

Stand der Erzeugungsschlacht in Baden

gab Landeshaubtteilungsleiter Schmitt. Die Erzeugungsschlacht, so betonte er, kann nicht zentralisiert werden, muß aber nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Vor allem ist es notwendig, an die unterdurchschnittlichen Betriebe heranzutreten und ihnen die vorbildlichen Betriebe als Muster zur Seite zu stellen. Dem bestehenden Arbeitsmangel an Arbeitskräften auf dem Lande wirken wir am besten durch die Einführung der Maschine und der Technik auf dem Lande entgegen. Das darf jedoch nicht in einen „Maschinenrummel“ ausarten, der in einer Verschuldung endet. Die Beschaffung von Landmaschinen muß sich immer in den Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit halten. In Baden ist auf dem Gebiet der Maschinennutzung in der Landwirtschaft noch sehr viel zu tun. Gießpumpenanlagen, um nur ein Beispiel zu nennen, sind die einzige Voraussetzung für den Wohlstand der Landwirtschaft des Schwarzwaldes. Bei der Beschaffung von arbeitserleichternden Maschinen darf auch die Landfrau nicht vergessen werden. Ein Bauernhof, dem es an Land fehlt, kann kein gesunder Hof sein. Darum ist der Erbhof der gesunde Bauernhof und deshalb sollte heute der Ruf: Ein Hof ein Erbhof! Eine Wasserleitung sollte mit der Zeit jede Gemeinde bekommen.

Bauernland gehört ausschließlich in Bauernhand!

Wir haben heute auch in der Landwirtschaft eine Wirtschaft, die nur durch eine eingehende und dauernde Beratung zum Erfolg geführt werden kann.

Zu dem überaus wichtigen und aktuellen Thema des Maschineneinsatzes der Landwirtschaft im Kampf gegen die Arbeitsüberlastung ergriff ein hervorragender Fachmann, Prof. Dr. Ries, Potsdam-Bornim das Wort. „Weniger Arbeitskräfte — mehr Arbeit“, das ist heute die Lage der Landwirtschaft, die dringend rascherer Verbesserung bedarf. Vorweg muß freilich gesagt werden: Maschinen allein können nicht die totale Abhilfe bringen, ebenso notwendig, ja Voraussetzung für einen wirkungsvollen Maschineneinsatz sind die

Feldbereinigung und die Grundstückszusammenlegung.

Beim Maschineneinsatz dürfen Kosten nicht gespart werden. Ohne Geld gibt es nun einmal keine Maschinen und die Mittel müssen aufgebracht werden. An arbeitsparenden, arbeitsersetzenden und arbeitsverbessernden Maschineneinrichtungen kommen hier in erster Linie in Frage: Wasserleitungen, Dampftolonen, Gemeinschaftsmaschinen, elektrische Küchen, Strohpressen, alle Arten von Transportanlagen und verbesserte Wagen, wie neuzeitliche Schubkarren und vieles andere mehr. Bei der Beschaffung von Maschinen für die Feldbestellung fällt die Vermehrung der Spannweite daher ins Gewicht. Hier ist also der Traktor das erste Erfordernis; alle anderen Maschinen haben den Schlepper zur Voraussetzung. Für die badischen Verhältnisse wird der Gemeinschaftsschlepper im Vordergrund stehen, gleichgültig ob es nun eine Genossenschaft oder ein Lohnschlepperunternehmen ist. Die rentable Schlepperanwendung hat aber eine weitgehende Grundstückszusammenlegung zur Voraussetzung; bei mehrfach zersplitterten Aedern und Feldern kann sich der Schlepper nicht rentabel gestalten. Grundsätzlich muß gesagt werden: Die eingehenden Untersuchungen haben ergeben, daß der Schlepper auch im kleinbäuerlichen Betrieb unbedingt rentabel ist. — Mit einer Vorführung der wichtigsten modernen Maschinen für den Feldbau in Wort und Lichtbild fand der Vortrag seinen Abschluß, der durch Ausführung von Kreisstadtsleiter Rieger und Sachbearbeiter Schaal über die Möglichkeiten des Maschineneinsatzes in Baden seine wertvolle Ergänzung erhielt.

In der Nachmittags Sitzung wurden die heute überaus wichtigen Probleme der Landflucht und der Maßnahmen zur Verbesserung der Boden- und Viehverhältnisse behandelt. Hierzu führte Stabsleiter Kann aus: Wir müssen den Menschen erziehen, dem Lande treu zu bleiben und durch Rationalisierungsmaßnahmen die Lage der Landwirtschaft selbst zu verbessern. Dazu gehört in erster Linie die Verbesserung der Pachterverhältnisse und die Herabsetzung zu hoher Pachtpreise, eine weitgehende Feldbereinigung und Neuregelung der Allmende sowie die totale Gesundung der Boden- und Viehverhältnisse in Verbindung mit den notwendigen Meliorationsmaßnahmen. Aber auch die Neubildung deutschen Bauerntums sowie die West-Ost-Siedlung werden hier ein gewichtiges Wort mit sprechen. Wenn wir den Menschen an seine Scholle binden wollen, müssen wir dem Bauerntum eine gesunde Existenz, erträgliche Wohn- und Arbeitsverhältnisse sichern, wobei die Erziehungsarbeit durch Elternhaus, Schule, durch die Partei und den Reichsnährstand eine große Rolle spielt. Mit einem Universalrezept, so schloß Stabsleiter Kann, werden wir das Problem der Landflucht nicht lösen, nur die Summe von Einzelmaßnahmen wird hier zum Erfolg führen.

Über den weiteren Verlauf der Tagung berichten wir morgen.

Der Gartenboden — kein sicheres Versteck für Ersparnisse.

Um die Ersparnisse vor dem Zugriff Unberechtigter zu schützen, können manche Leute zu allen Zeiten schon auf die sonderbarsten Einfälle. Daß es trotz Warnung der hierzu berufenen Stellen auch in unserem fortgeschrittenen Zeitalter immer noch Volksgelassen gibt, die ihr Geld in vermeintlich sicheren Verstecken dauernd der Verfalljahre aussetzen, statt es zur Sparskasse zu bringen,

zeigt wieder ein Fall, der aus einer kleinen Stadt Mainfrankens bezieht wird.

Eine Frau, noch nicht hohen Alters, hatte ihr sauer erspartes Geld in ihrem eigenen Gartengrundstück vergraben. Bevor sie das Versteck verraten konnte, verstarb sie nach kurzer Krankheit, und die Hinterbliebenen verkauften bald nach ihrem Tode den

Garten mit dem geheimen Schatz. Ein glücklicher Umstand wollte es jedoch, daß die Erben vor Schaden bewahrt blieben. Der neue Eigentümer, der bald nach dem Erwerb Grabarbeiten in dem Garten vornahm, fand eine Kassette mit Geld. Er übergab den gehobenen Schatz, der aus 800.— RM. in Not und Münzen bestand, anstandslos den Erben, die nicht wenig überrascht waren. Die Kassette dürfte erst kurze Zeit in der Erde gewesen sein, denn ihr Inhalt war völlig unversehrt und bestand aus lauter kurlsfähigem Geld.

Auch die stumme Erde ist also kein sicheres und zweckmäßiges Versteck für Geld. Die Ersparnisse gehören zur Sparskasse, wo sie unbedingt sicher angelegt sind, dabei Zinsen tragen und der Allgemeinheit dienen, indem sie fördernd der Wirtschaft zugeführt werden.

Aus dem Pfinzital

Dem ländlichen Heim — die ländliche Einrichtung Zweckdienlichkeit und Schönheit sind maßgebend — Ein neues Gebiet der Handwerksarbeit 14 Beratungsstellen in Baden

Man möge ja nicht sagen, der Bauer habe kein Verständnis für das, was man gemeinhin „Kultur“ nennt. Vielmehr liegt ihm ein tiefgründiger Sinn dafür seit ehedem im Blute. Es ist keinesfalls zweifelhaft, wenn wir hier anführen, daß sich die bäuerliche Art zu bauen, das Haus innen einzurichten, es mit nutzbringenden und zugleich anspruchsvollen Gebrauchsgegenständen zu versehen, alle zeitgebundenen „Stile“ überdauert hat. Sehe man sich nur einmal in einer Schwarzwaldstube um. Aus jedem Möbelfuß, dem schweren Tisch aus Tannenholz mit seinen geschweiften Beinen, der bunt bemalten Kuchensuhr und der „Kamisch“ um den großen Kachelofen spricht uns eine gediegene Schönheit an, die sich hier wohl neben irgend einer modernen Raumgestaltung — sofern ein solcher Vergleich überhaupt angebracht ist — stellen kann.

Der Dorfhandwerker, der Tischler, der Schmied, der Töpfer, der Weber sind als wahre Meister anzusehen, die seit Jahrhunderten die Bauernhöfe unserer Heimat mit prächtigen Werken von ihrer Hände Arbeit ausgestattet haben, sodaß es manches Haus gibt, das als ein echtes Schmuckstück in der Landschaft steht. Keine irreführende Modernität.

Sagten wir zuvor schon, daß bäuerliche Art eine eigene, ursprüngliche ist, die sich allemal gleichbleibend, einem guten Charakter ähnlich, so brauchen wir keinesfalls mehr zu betonen, daß sie frei ist von der vielfachen Wechsellagerung „modernen Gestaltungsrichtungen“.

Deshalb ist es als durchaus irrig anzunehmen, wollte der Dorfhandwerker mit einem Male „dem Zug der Zeit folgen“ und seine Arbeit moderner Serienherstellung angleichen.

Damit derlei Irrwege vermieden werden, hat zu Beginn des vergangenen Jahres der Reichsbauernführer mit dem Reichshandwerksmeister eine Vereinbarung getroffen, die vorseht,

14 Beratungsstellen für das Bohnen auf dem Lande einzurichten.

Die älteste Gröfinglerin wird 90 Jahre alt.

Gröfingen, 4. Jan. Frau Magdalena Geißl Witw., geborene Wagner, ist die älteste Einwohnerin Gröfingens. Sie wohnt bei ihrem Schwiegereltern, dem Schuldiener Stegloff, in der Waldstraße. Am 7. Januar kann die rüstige und geistig noch frische Greisin ihr 90. Lebensjahr vollenden. Die gesamte Gemeinde entbeidet ihrer Ortsältesten die herzlichsten Glückwünsche.

Hohes Alter.

Gröfingen 4. Jan. Am 29. Dezember vollendete Kreisbauernwart a. D. Karl Doll sein 83. Lebensjahr.

Grundgedanken der landwirtschaftlichen Marktordnung.

Die zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes geschaffene Ordnung des landwirtschaftlichen Marktes ist nicht durch eine bloße Festlegung von Preisen, Mindest- bzw. Höchstpreisen möglich. Aufgabe der Marktordnung ist Erzeugerischung, eine planvolle Warenbewegung und Be- und Verarbeitung. Das ganze Marktgeschehen wird heute planvoll geleitet und überwacht. Die Städte — soweit sie nicht arbeitslos waren — hatten zwar zu essen, aber der Bauer litt Not, weil er nicht so billig wie das Ausland erzeugen konnte. Heute ist die Einfuhr im festen Zusammenhang mit der Inlandsversorgung. Was nicht gleich verzehrt werden kann, bleibt im Lager- und Kühlhaus. Wenn im Sommer z. B. innerhalb weniger Tage und Wochen die Obst-, Gemüse-, Eier-, Butter- und Milchherzeugung steil in die Höhe geht, wenn im Herbst das Vieh von den Weiden auf die Schlachthöfe getrieben wird oder die Leberthiere riesige Fischmengen an Land bringen, wäre der Verbraucher gar nicht imstande, diese ganzen Nahrungsgüter mit einem Male aufzunehmen und der Verderb würde ungeheuer sein. Zugleich bestände die Gefahr, daß im Winter Schmalhans Küchenmeister ist. Die planvolle Vorratshaltung sorgt dafür, daß die Versorgung gleichmäßig erfolgt und die Leberthiere sorgfältig gelagert oder verarbeitet werden. Auf dem Gebiet der Garten- und Obstbauwirtschaft, der Fischwirtschaft, der Milch- und der Viehwirtschaft, ja auf allen Gebieten unserer Ernährungs-wirtschaft erfolgt eine solche planvolle Steuerung der Erzeugnisse. Alle ergriffenen Maßnahmen aber können nur dann von Erfolg sein, wenn jeder Einzelne die Sicherstellung unseres täglichen Nahrungsbedarfes als Gemeinschaftsaufgabe versteht und nun sich aus und an seinem Orte an der Erfüllung dieser Aufgabe mitarbeitet.

Zwei nützliche Raubvögel.

Für die meisten Menschen sind die Begriffe Raubvögel und Schädling miteinander verbunden. Sehr zu Unrecht, denn es gibt Raubvögel, die wir getrost zu den Nützlingen rechnen können. Aber auch die wenigen anderen Arten, die bei häufigem Auftreten wirklich Schaden an unserem Singvogel- und Wildbestand anrichten können, sind zahlenmäßig so gering geworden, daß wir sie schon aus Gründen der Erhaltung der Natur vor dem Aussterbetod bewahren sollen. Das Reichsnaturgeschichte bietet die rechtlichen Voraussetzungen dazu. Ein ausgesprochener Nützling bei der Vertilgung der schädlichen Feldmäuse ist der Turmfalke. Die Schuld oder Unschuld eines solchen angeblichen Räubers läßt sich am besten an Hand eingehender wissenschaftlich durchgeführter Magenuntersuchungen feststellen. Beim Turmfalke ist die Nützlichkeit klar erwiesen. Seine Hauptnahrung sind Feld- und andere Mäuse, daneben auch Eichelhäher, Käfer, Maulwurfsgrillen und andere Insekten. In ganz geringem Umfang werden Kleinvögel im Magen des angeblichen Räubers festgestellt. Er jagt vorwiegend auf freiem Feld und nistet in Gemäueren, Felsen, Klippen und auf einzelnen Bäumen. Sein Kleid hat eine über-

Worin besteht nun im Einzelnen deren Aufgabe? Vorausgeschickt muß werden, daß eine solche Beratungsstelle aus der Abteilungsleiterin „Kultur“ der Kreisbauernschaft und einem Handwerksmeister aus der Gegend gebildet wird, die beide (bei uns in Baden in der Bauernführerschule Scheibenzadt bei Karlsruhe) das erforderliche Rüstzeug für ihre neue Aufgabe erhalten haben.

Die Beratung — das ist wesentlich — erfolgt keineswegs theoretisch, vom Schreibtisch aus, sondern entweder in der Werkstatt des Meisters oder gar an Ort und Stelle, im Haus des Bauern. Es wird ihm gezeigt werden, welches Holz er am besten für den Sgrant oder den Tisch (für das, was er sich anfertigen lassen will) nehme, welche Farbe am ehesten mit der Einrichtung der Stube übereinstimme und anderes mehr. In der Hauptsache wohl wird die Bäuerin für die Einrichtung des Hauses, in dem sie tagaus, tagein waltet, Interesse zeigen. Es wird sorgsame Auswahl getroffen werden, nicht unter dem Gesichtspunkt des Primitiven, sondern des Zweckdienlichen und Schönen zugleich. Die Entel und Urenkel sollen nicht noch an der Truhe, der Bank oder dem massiven Herd ihre Freude haben.

Beratung vorerst einmal im Monat.

Es ist nun keineswegs so, wie man meinen könnte, daß Sprechstunden eingerichtet werden, die genau einzuhalten sind. Der Handwerksmeister, der ja vielfach am gleichen Ort wohnt wie der Bauer, wird jederzeit gerne mit seinem Rat zur Hand sein, wenn es nottut.

Wiermehr derartige Beratungsstellen, die in diesen Tagen ihre Arbeit aufnehmen, sind zunächst in unserem Gau vorgesehen, in der Regel am Sitz der jeweiligen Kreisbauernschaft. Der Bauer möge sich mit seinen Fragen und Zweifeln vertrauensvoll an sie wenden. Sie werden ihm gerne helfen.

Wie bei allen Raubvögeln ist das Weibchen größer und stärker als das Männchen. Der Turmfalke ist als Sgrant- und Jagvogel über ganz Deutschland verbreitet. Ebenso ist uns der Mäusejäger ein wertvoller Bundesgenosse im Kampf gegen den landwirtschaftlichen Großschädling „Maus“. Auch bei ihm haben zahllose Magenuntersuchungen ein deutliches Beweis seiner Nützlichkeit erbracht. Gelegentlich wird auch einmal ein Vogel oder Junghabe von ihm geschlagen. Aber das sind meist franke oder in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Tiere, die auf diese Weise dem harten Ausleseprozeß der Natur unterliegen. Die Farbe des Mäusejägers ist außerordentlich wechselnd und schwankt zwischen braun und einem hellen Grau. Die Jagd übzt er fast immer vom Anstand aus, indem er sich auf einem im Freien stehenden Baum niederläßt und von hier auf die im Boden entlang laufende Beute stößt. Sein Verbreitungsgebiet reicht über ganz Mitteleuropa. In anderen Rassen ist er auch in Asien und Afrika zu finden.

Kraft für die Frau

Kostenlose sportärztliche Beratung

Dr. Voegtle, Kriegsstraße 178 18,45—19,45 Uhr.

Achtung! Bergwinter in Oesterreich

Am Freitag, den 6. Januar 1939, 20 Uhr, wird im Chemiefabrik der Techn. Hochschule auf vielfachen Wunsch der Lichtbildervortrag „Bergwinter in Oesterreich“ zum zweitenmal wiederholt. Die Leitung hat unser Kreiswanderwart Hg. R. u. d. l. Der Vortrag behandelt die Geschichte des Skilaufs in unserer Heimat und zeigt Skifahrten am Arlberg, bei Innsbruck, bei Kitzbühel und eine Skitour auf den Großen Gedenker. Darzwischen werden Skilieder gesungen; ekt. Bilderrollen mit musikalischer Untermahlung bilden den Schluß des Vortrags. Alle Freunde des weissen Sports sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt RM. 0,20. Kartenverkauf: Kaiserstraße 148 (Laden) und soweit ausreicht an der Abendkasse. Es ist zweckmäßig, die Karten im Vorverkauf, Kaiserstraße 148, zu holen.

Sonntags-Sturze

Wir bitten alle Teilnehmer, die sich zu unseren Sonntags-Sturzen gemeldet haben u. solche, die sich noch melden wollen, zu einer Besprechung im kleinen Nowadsaal, Ettlingerstraße, morgen Donnerstag, den 3. Januar 1939, 20 Uhr. Bei dieser Besprechung werden Sturzgebühren, die Gebühren für die Jahresportkarte und für die erste Omnibusfahrt eingezogen. Sämtliche Teilnehmer bitten wir, täglich unsere Bekanntmachungen unter dieser Rubrik zu beachten.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 4. Januar 1939.
Bad. Staatstheater: 4. Sinfoniekonzert, 20—22 Uhr.
Kammerspiele im Künstlerhaus: Parkstraße 13, 20,15—22,15 Uhr
Stalathheater: „Diskretion — Ehrensache“
Marktgrafentheater: „Ich liebe Dich“
Kammerlichspiele: „Du und ich“
Blumentafel: Gastspiel Hans Rieger.
Colosseum: „Der hl. Florian“.

Das Wetter

Noch einzelne Regen- und Schneehäuer, dann öfters aufheiternd und nachts vielfach mäßiger Frost, tagüber Temperaturen wenig über-null Grad, später von Westen her wieder Gewölkzunahme.

Wie der Kreuzer „Zenta“ sank

Ein Heizer schildert das Eegebnis einer Seeschlacht

Von Alexander Thayer.

Wir fahren entlang der albanischen Küste. Bubua ist bereits verschwunden, aus einigen kleinen Dörfern steigt kerzen- grader Rauch zum Himmel. Das Meer liegt klar und blau vor uns, einige Möwen folgen dem Dampfer.

Unser zweiter Maschinist steckt seinen Kopf aus dem Niedergang und steht nach der Tür, vor der ein Segler nach Norden kreuzt. Die roten Segel tragen an Stelle der früheren Sterne und Monde das Bild zweier Fußballspieler!

„So ändern sich hier die Zeiten“, meint der Maschinist. „Wie friedlich hier alles ist. Hier sind wir einmal geschwommen. Um unser Leben geschwommen, zehn Stunden lang. Damals auf der „Zenta“...“

„Sie waren auf der „Zenta“?“

„Jawohl. In der „Zenta“ oder unter der „Zenta“, wie Sie es nehmen. Im Heizraum während des Kampfes.“

Von Pola nach Cattaro.

Am 30. Juli 1914, gleich als es losging, mußte unsere alte „Zenta“ von Pola nach Cattaro. Ab 2. August blockierten wir die montenegrinische Küste. Zwischen zwei Fahrten lagen wir in der Bocche. War kein ruhiges Liegen, bei Gott nicht. Die Montenegroer bewarfen uns mit Granaten, daß das Wasser nur so sprühte. Am 8. August bombardierten dafür wir ihre Anlagen in Antivari.

So kam der 16. August. Wir waren wieder auf Blokade. Unten in den Maschinen sah man ja nichts. Auf einmal läuteten die Alarmsirenen.

„Klar Schiff, zum Gesetzt!“

„Was ist los?“

Niemand konnte uns etwas Genaueres sagen. Noch einmal schrillten die Sirenen.

„Schotten dicht!“

Ober schien also dicke Luft zu sein.

Unten im Heizraum weiß man nie, was oben vorgeht. Wir sehen auch jetzt nicht, wie sie die rotweißroten Gefechtsflaggen an den Masten setzen. Wir hören nicht das Blasen der Trompeten. Wir stehen nur vor den Kesseln, in denen die Flammen saufen und brausen, und tun unsere Arbeit wie sonst.

„Dampf halten für äußerste Kraft!“ wird befohlen.

„Alle Kessel überm roten Strich!“

„Macht nichts. Müßen es aushalten.“

„Was ist oben los? Wer greift uns an?“

Französische Schiffe im Angriff.

Niemand gibt genaue Antwort. Sollen zwei Franzosen sein. Oder vier. Irgend jemand sagt, ein halbes Duzend. Und wir sind allein mit einem Torpedoboot.

Jetzt kommt es darauf an. Jetzt fällt die Entscheidung im Heizraum. Vielleicht kommen wir durch! Nach der Woche ist es nicht weit.

Die Muskeln an den nackten Oberkörpern der Heizer schwellen an, aus den verrußten Gesichtern sprühen die Augen in Kampfeslust. Sie schlagen mit den Schaufeln an die Kessel und machen einen Höllenlärm.

„Drei Hurra für unsere „Zenta“!“

„Das Leben unsres Kreuzers hängt von euch ab!“ ruft der Maat.

Auf einmal hämmert es über uns.

Das sind ja wir. Die kleine „Zenta“ eröffnet das Feuer? Auf die übermächtigen feindlichen Schiffe! Wir können nicht über einen Treffer beim Feind jubeln. Wir wissen nicht, welchen Kurs wir steuern, ob wir angreifen, ob wir fliehen. Wir kommen nicht in Kampf Stimmung, wir wissen nur, daß wir die letzten sind, wenn es einmal so bestimmt ist. Und daß es dann verdammt schwer ist, aus dieser Hölle herauszukommen.

Granaten über unseren Köpfen.

Zu dem Brausen der Kessel mischt sich ein neues Geräusch. Eigenartig, wenn man es noch nie gehört hat. Das Schiff vibriert im Kreieren der feindlichen Granaten, die aber die „Zenta“ hinwegliegen und neben uns ins Wasser schlagen. Es ist als schärftes, metallisches Schlagen aus dem Brüllen herauszuhören.

„Beide Maschinen äußerste Kraft voraus!“

„Außerste!“

Von allen Seiten wird die „Zenta“ beschossen. Und wir arbeiten. Ruhig und systematisch. Feuerungen sind zu übernehmen, an einem geplatzen Dampfrohr muß eine Patung erneuert werden. Einem Heizer wird ein Arm verbrüht.

Arbeit, Arbeit, nur arbeiten und nicht denken...

Wir sind vom Öl und von Schlacke verschmiert. Asche hieven!

Die „Zenta“ bäumt sich auf. Treffer? Was ist los? Wo sind wir getroffen?

Die da oben haben andres zu tun, als dumme Fragen zu beantworten. Jeder Mann hat seine Arbeit. Die Telephone klingeln.

Soviel Dampf wie möglich!

Dicht neben uns eine Detonation. Oder über uns? Ich spüre plötzlich einen eisigen Wind. Ueber uns ist ein Loch in die Bordwand gerissen. Wir werden gelb wie Kessellacke und frieren plötzlich. Dort liegen die ersten Toten im Maschinenraum. Der Heizer vom Kessel IV rührt sich nicht. Irgendwo schlägt eine Granate auf den Unterwasserpanzer. Surrende, pfeifende Sprengstücke schwirren im Kesselraum herum. Treffen irgend ein Rohr. Brennheizer Dampf, Menschen kämpfen sich durch den sie verbrühenden Nebel.

Verflucht noch einmal!

Erster Treffer in die Maschine.

Gleich, was oben los ist. Ich muß nach dem Zeiger der Manometer sehen, die Kessel kontrollieren. Mit stählerner Faust pocht der Tod an die Eisenwand.

Dampf halten!

Die Heizer arbeiten im Gleichtakt mit den eisernen Schaufeln. Die Kohlenstücke fliegen durch den feurigen Schlund. Sind sie uns oben schon nähergekommen? Vielleicht sind wir schon durch und alles ist gut. Herrgott, das wäre schön!...

Die über das Meer jagenden Luftmassen greifen bis in die Eingeweide der „Zenta“, saugen den Dampf und die Gase ab.

Die „Zenta“ legt sich schwer zur Seite. Dünung? Led? Weiße du etwas? Niemand weiß etwas.

Doch, Leeds, vorne und achtern. Die Pumpen bekommen Dampf.

Der Kohlentrimmer versucht seinen vollen Kohlenhant die Plurplatten hinauszuschieben. Bringt mit letzter Anstrengung die Kohle vor die Feuer. Der Heizer reißt die Türen auf. Jahn Rio Kohle mit jeder Schaufel. Breit ausstreuen, ordentlich nach hinten verteilen, wenn auch die Arme in der Blut schmoren...

Dicht neben ihm ein Treffer in die Maschine. Dampf steigt auf. Die elektrischen Birnen leuchten wie Glühwürmer in dem dunklen Rauch. Der Heizraum legt sich nach Steuerbord. Wäsend sie auf der einen Seite die Toten wegtreten, pfeifern sie auf der andern die Kohlen in die glühenden Schlände.

Einige Heizer stolpern, gleiten aus, fallen in die heiße Schlacke. „Balance halten! Mehr Dampf, der Feind holt auf!“ brüllt einer von oben.

Der Feind holt auf?

Die Zeiger der Manometer stehen über dem roten Strich. Wieder ein Treffer — diesmal muß es weit vorn gewesen sein. Der nächste sitzt schon näher. Wo wird der nächste treffen? Haben wir noch Aussicht auf den Durchbruch? Hat uns der Feind schon abgeschnitten? Ist die „Zenta“ noch schwimmfähig?

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr

Wirtliche Berliner Devisenkurse vom 3. Januar

Devisenart (1 Pap. Polo)	0,563	0,567
Argentinien (100 Belgas)	42,00	42,08
England (1 Pfund)	11,535	11,565
Frankreich (100 Fr.)	6,533	6,547
Holland (100 Gulden)	135,39	135,67
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	57,97	58,09
Schweden (100 Kr.)	59,40	59,52
Schweiz (100 Fr.)	56,44	56,56
Tschechoslowakei (100 Kr.)	8,591	8,609
S. St. v. Amerika (1 Dollar)	2,490	2,494

Wirtschaft

Diskontierung in Frankreich. Die Bank von Frankreich hat den Diskontsatz von 2,5 auf 2 v. H. und den Satz für Vorküsse auf Wertpapiere von 3,5 auf 3 v. H. sowie den Zinsatz für 30-Tagegelder von 2,5 auf 2 v. H. herabgesetzt.

Börsen

Berliner Börse vom 3. Januar. Die Börsenlage hat sich infolge etwas geänderter, als namentlich auf den Rentenmärkten etwas stärkerer Anlageläufe zu beobachten sind. So konnten verschiedene Anleihegattungen wieder heraufgehoben werden. Dagegen war das Interesse für Aktien nur verhältnismäßig gering. Immerhin ließ sich doch überwiegend auch auf den Aktienmärkten eine bessere Tendenz feststellen, aber zu größeren Umsätzen kam es nirgendwo.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kager; Stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Kräger Teilteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. XI. 3732. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Danksagung

Bei dem Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter sprechen wir all denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten, unseren besten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Neumann für seine trostreichen Worte am Grabe, der evang. Schwester Karoline für die aufopfernde Pflege und nicht zuletzt für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Karlsruhe-Durlach, den 4. Januar 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen:
August Wackershauser und Kinder
Fritz Wackershauser und Kinder

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf u. ein gesundes Herz

erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes u. mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzliches Aufbau- u. Kräftigungsmittel

Energeticum

Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weisen man zurück. Echt zu haben:
Reformhaus - Gesundheits- Karl Böser, Durlach, Adolf Hitlerstraße 11

Evangelischer Gottesdienst in Durlach am Donnerstag, den 5. Januar 1939, 20 Uhr: Wichernhaus: Wegengottesdienst, anschließend Frauenabend der Nordparrei (Beisel)

Bekanntmachung

Die Inhaber der im Monat Juni 1938 unter Nr. 13688 bis mit Nr. 16600 ausgestellten oder erneuerten Pfandheime werden aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 11. Januar 1939 auszulösen oder die Pfandheime bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen. Nach diesem Zeitpunkt können diese Pfänder nur noch ausgelöst werden. Nicht ausgelöste oder nicht erneuerte Pfänder müssen versteigert werden.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1938.

Stadt. Pfandleihkasse.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Nachdem in dem Anwesen R'he-Grünwinkel, Appenmühlstr. 5, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk:

Der Ortsteil Karlsruhe-Grünwinkel bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungs-Vorschriften zum Viehseuchengesetz.

B. 15 km Umkreis:

In den Umkreis von 15 km vom Seuchenort entfernt fallen die in meiner Bekanntmachung vom 19. Oktober 1937 (Verhängung der Sperremaßnahmen über den Ortsteil R'he-Darland) veröffentlicht im „Führer“ vom 20. 10. 37, Folge 289 — genannten Gemeinden der Kreise Karlsruhe und Rastatt.

Maßregeln für den Sperrbezirk und den 15 km Umkreis:

Die mit Anordnung vom 21. 12. 37 anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Ortsteil Mühlsburg getroffenen Maßregeln (veröffentlicht im „Führer“ vom 24. 12. 1937) gelten sinngemäß.

Karlsruhe, den 2. Januar 1939.

Der Polizeipräsident.

Suche zur Mithilfe im Haushalt

Mädchen

Zu erfragen im Verlag.

Sonnige

4-Zimmerwohnung

m 2 Wohnmanf. Etagenbau. Fahrhadstr. auf l. 4 39 für 120 M. monatl. zu vermiet. Anfr. unt. Nr. 20 an den Verl.

Tanzschule Goldschmidt

Adolf Hitlerstraße 76a

Freitag, 6. Januar, abend 7,9 Uhr beginnt ein **neuer Kurs**

Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 4. Januar 1939

4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Joseph Keilberth

Solist: Wilhelm Kempi (Klavier)

Bad. Staatskapelle

1. Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune (Nachmittage, Faun)

2. Strawinsky: Kartenspiel-Suite (4 1. Mal)

3. Chopin: Klavierkonzert f-moll

4. Beethoven: 1. Sinfonie C-Dur

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Preise 1,55 - 5,05 M.

Kammerspiele im Künstlerhaus

Darkstraße 13

Kriminalstück von Overs

Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ofke, Baur, Pahlen, Graeber, Mathias, Michels, Schudde, Etcetera.

Anfang 20.15 Uhr Ende 22.15 Uhr

Preise 2,25, 1,75, 1,25 M. (einfach Garberobe)

Christmann

Karlsruhe

Kaiserstraße 135 neben Schöpl.



Kastenwagen ab RM. 32.-

Klappwagen von RM. 11.- an

Kinderbetten RM. 13.-

Wohnungesuch

Älteres Ehepaar (Kleinrentner) ruhige stille Leute, suchen zum 1. März oder 1. April gr. Einzimmerwohnung mit Küche, oder 2 kleine Zimmer. Zuschriften erbeten unter Nr. 18 an den Verlag.

Christmann

Karlsruhe

Kaiserstraße 135 neben Schöpl.

aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Adressen mit Preis abzugeben im Verlag

Schöne **Einestellschweine** zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Blumen-Kaffee

Monat Januar

Gastspiel Hans Rieger

mit seinen erstklassigen Solisten und dem jugendlichen Violinvirtuosen

Theo Wilk

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Februar oder 1. März zu mieten gesucht. Angebote unter Nr 19 an den Verlag.

3-Zimmerwohnung

mit Bad, in gutem Hause in Durlach auf sofort oder später gesucht. Angebote an **Gustav Genschow & Co** A-G. Durlach.

3 od. 4 Zimmerwohnung

mit Mansarde (f. 2 Berl) sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr 21 an den Verlag.

NSU-Damenrad

mit Licht, gut erhalten zu verkaufen. Preis 30.- M. Zu erfragen im Verlag

Gut erhaltener Kinderwagen

aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Adressen mit Preis abzugeben im Verlag

2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.

2 Mansardenzimmer

für Schlafstelle zu vermieten, auch unüblich an einzelne Person. Zu erfragen im Verlag.

3 Mansardenzimmer

sofort zu vermieten. Junkerstraße 9

Ein gut erhaltener Kindersportwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 17 an den Verlag.

Ein schönes Einstellschwein

zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag

Eine Grube Ruhdung

zu verkaufen. Wilhelmstraße 11, III e

Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907.

Auf Grund des Bundesgesetzes des Reichsministers des Innern vom 15. 12. 1936 — I Ab 1544 H/38-50 — sind die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906-1907 zur Erfassung anzuzeigen.

Als Stichtag (§ 13 der Erfassungs-V.D.) ist der 16. Januar 1939 festgesetzt.

Gemäß § 6 Absatz 1 der Erfassungsverordnung haben sich die Wehrpflichtigen der vorgenannten Jahrgänge bei der Pol. Meldungsbehörde am Ort ihres dauernden Aufenthalts persönlich zur Auflegung des Wehrtafelles anzumelden.

Die Erfassung der in Karlsruhe, sowie in Orten wohnenden Wehrpflichtigen findet in der Zeit vom 9. Januar bis 31. Januar 1939 statt, und zwar in Karlsruhe beim Polizeipräsidenten, Karl-Friedrich-Str. 15 - Zimmer 16 - Die einzelnen Wehrpflichtigen erhalten noch eine schriftliche Aufforderung, an welchem Tage sie zur Erfassung zu erscheinen haben. Sie haben die Geburtsheime, sowie die auf der Ladung verzeichneten Personalpapiere mitzubringen. Wer bis zum 31. Januar 1939 noch keine Ladung erhalten hat, hat sich **unangekündigt** sofort beim Polizeipräsidenten, Zimmer 16, zu melden.

Ein Wehrpflichtiger vorübergehend von Karlsruhe abwesend, so hat er sich zunächst schriftlich und nach seiner Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

Wehrpflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert sind, haben die Anmeldung schriftlich unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses einzureichen.

Verjüngnis der Anmeldebefristung entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Anmeldepflicht nicht, oder nicht pünktlich nachkommt, macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 2. Januar 1939. Der Polizeipräsident.